

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, interurban.  
 Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.  
 Handschreiben werden nicht zugesendet, namentlich Einwendungen nicht berücksichtigt.  
 Kautabildungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
 Postkasten-Nr. 24.900.

# Deutsche Wacht

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, interurban  
**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für C. I. I. mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verändungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 14

Sili, Samstag, den 17. Februar 1912.

37. Jahrgang.

## Wohnungsfürsorge und Hauszinssteuer.

Am 14. d. wurde im Reichsgesetzblatte ein neues Statut des staatlichen Wohnungsfürsorgefonds für Kleinwohnungen und eine Reihe von Durchführungsbestimmungen zu dem im Dezember v. Jz. sanktionierten Wohnungsfürsorgegesetze verlautbart. Damit ist eine gesetzgeberische Aktion zum Abschlusse gelangt, welcher der Initiative des Abgeordnetenhauses entsprungen ist und im wesentlichen darauf hinausläuft, den Bau von Arbeiter- und Kleinwohnungen dadurch zu fördern, daß unter Inanspruchnahme einer staatlichen Garantie und staatlicher Mittel billige zweite Hypotheken für derartige Neubauten geschaffen werden. Der Wohnungsfürsorgefond wird es ermöglichen, daß gemeinnützige Bauvereinigungen ihre Objekte bis zu 90 % des Wertes belehnen lassen und zwar zu einem Zinsfuß, der, einerseits die Bautätigkeit anzuregen, andererseits die Mietpreise herabzusetzen, geeignet ist. Da der Staat hierbei wesentliche Verpflichtungen übernimmt, so ist es begreiflich und nötig, daß er auch ein gewisses Uebervachungsrecht gegenüber den Bauvereinbarungen beansprucht und ein solches wird denn auch in den verlautbarten Bestimmungen normiert.

Es ist kein Zweifel, daß die Schaffung des Wohnungsfürsorgefondes, dem bis zum Jahre 1921 aus staatlichen Mitteln 26 Millionen Kronen zufließen werden, dazu beitragen kann, der Wohnungsnot entgegenzuwirken. Wir hoffen, daß Besagtes

im deutschen Gebiete, wo die stetig anwachsende Industrie den Wohnungsmangel und die Wohnungssteigerung am allermeisten fühlbar macht, ein ausgiebiger und den Absichten der Gesetzgeber entsprechender Gebrauch von der neuen Einrichtung gemacht werden wird. Da die Mittel des Fondes mit Rücksicht auf die trübe Finanzlage keineswegs überreichlich bemessen wurden, so wird es wesentlich darauf ankommen, durch ein rasches Handeln dafür Sorge zu tragen, daß von den staatlichen Geldern, die ja zum größten Teile aus den Taschen der Deutschen aufgebracht werden, auch ein entsprechender Teil wieder zum Vorteile der Deutschen verwendet wird. Es wird Aufgabe unserer Abgeordneten sein, darüber zu wachen, daß nicht etwa auch der Wohnungsfürsorgefond, wie so vieles andere in Oesterreich dazu mißbraucht wird, um den Slawen in Nord und Süd unrechtmäßige Vorteile auf Kosten der Deutschen zuzuschauzen.

So sehr aber auch die Schaffung des Wohnungsfürsorgegesetzes und seine nunmehr erfolgte Aktivierung zu begrüßen ist, so darf doch nicht übersehen werden, daß diese Maßnahme bei weitem nicht ausreicht, der Wohnungsnot und der Wohnungssteuerung ein radikales Ende zu bereiten. Das geht schon daraus hervor, daß selbstverständlich immer nur ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung in Häusern wird wohnen können, die auf Grund dieses Gesetzes und unter Ausnützung der von ihm gebotenen Vorteile gebaut wurden. Die große Masse wird nach wie vor unter den hohen Mietzinsen und der — trotz des augenblicklichen Aufschwunges —

unzulänglichen Bautätigkeit leiden. Auch mit den für Neubauten geschaffenen Steuerbegünstigungen ist es nicht getan. Wenn man die Mietzinsen in Wien und in Berlin vergleicht, so kommt man zu dem erschreckenden Resultat, daß die Wiener um 25 Prozent bis 50 Prozent teurer wohnen als die Berliner. Die Ursache liegt in unserer Hauszinssteuer, deren exorbitante Höhe geradezu den Charakter einer Kriegskontribution trägt. Eine gründliche Beseitigung der Wohnungsnot kann daher nur durch Herabsetzung dieser ungeheuerlichen Steuern angebahnt werden. Nun hat die Regierung kürzlich im Subkomitee des Steuerausschusses erklärt, sie könne bei den gegenwärtigen finanziellen Verhältnissen einer solchen Herabsetzung nicht zustimmen. Damit können sich aber die Vertreter der hauszinssteuerpflichtigen Orte keinesfalls zufrieden geben. Keine von allen direkten und indirekten Steuern lastet so drückend auf der gesamten Bevölkerung wie die Hauszinssteuer. Wenn die Regierung es für widersinnig hält, in einer Zeit, in welcher sie vom Parlamente neue Steuern zu fordern genötigt ist, in die Herabsetzung einer schon bestehenden Steuer zu willigen, dann werden aber die Volksvertreter auf dem Standpunkte stehen müssen, daß sie nicht in der Lage sind, der Bevölkerung neue Opfer zuzumuten, ehe die allerdrückendste Last wenigstens einigermaßen erleichtert ist.

## Todesfahrt in den Niagara.

Den Tod in seiner schauerlichsten Gestalt haben ein amerikanisches Ehepaar und ein New-Yorker Jüngling in den Stromschnellen des Niagara gefunden, die über den oberen zugefrorenen Stromlauf das kanadische Ufer zu erreichen suchten. Die Eisdecke barst, und die freigewordenen Wasser rissen die Hilfsbojen mit in den tosenden Abgrund des „Whirlpool“. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge auf beiden Brücken sowie an den Ufern des Niagara war Zeuge der graufigen Todesfahrt, doch niemand vermochte zu helfen, und über die hinabstürzenden Menschenopfer goß der donnernde Katarakt seine silbernen zerstäubenden Wassermassen in die Tiefen, die Schreckensrufe der ohnmächtig Zuschauenden laut übertöndend.

In einer Mitteilung aus New-York bringt der „Standard“ über das Unglück folgende Einzelheiten, wie sie kaum die kühnste dichterische Phantasie so grauenvoll malen kann: Etwa eine englische Meile von den Schnellen, wo der Strom in ein engeres Bett tritt, haben sich, wie immer an strengen Wintertagen, die aus dem Norden kommenden Eismassen gestaut und durch Neueis, das über Nacht hinzugekommen war, eine natürliche Brücke zwischen dem amerikanischen und dem kanadischen Ufer gebildet. Die Eisdecke war etwa 25 Zentimeter dick, über 300 Meter breit und 500 Meter lang. Fast jeden zweiten Winter frieren die höher gelegenen Teile des Stromes zu, und oft sieht man Passanten, die Eisdecke benützend, die amerikanischen Grenzen überschreiten. Auch am 5. Februar unternahmen 35 Touristen dieses Wagnis, während Tausende von Zuschauern auf den beiden Brücken standen. Plötzlich erschütterte ein weithin vernehmbares Bersten

und Krachen die Luft und ein tausendstimmiger Schreckensruf wurde laut: „Das Eis bricht!“ Fast alle konnten noch rechtzeitig das rettende Ufer erreichen, nur vier Personen sahen plötzlich, als sie nur noch hundert Schritte vom Ufer entfernt waren, ihren Weg durch einen klaffenden Riß in der Eisdecke abgeschnitten. Die vier Gefährdeten — es waren dies ein amerikanisches Ehepaar namens Stanton, ein 17-jähriger junger Mann aus New-York und ein Kanadier — stürzten nun dem gegenüberliegenden kanadischen Ufer zu. Auf halbem Wege sah man jedoch die Frau wanken und erschöpft zusammenbrechen. Der Jüngling kehrte, die Gefahr verachtend, zurück, um der Frau zu helfen. Inzwischen war auch der Gatte umgekehrt, während der andere in weiten Sägen das Ufer erreichte. Plötzlich zerbarst die Eisdecke, auf der die drei Unglücklichen sich befanden, in zwei Teile, und sie schossen, auf den zwei vollständig vom Wasser umbrannten Eisinselfn einen Halt suchend, den tosenden Katarakten zu. Feuerwehrleute warfen dem Jüngling, der seinen Helldemut mit dem Tode büßen sollte, von der zweiten Brücke aus ein Seil hinunter. Er konnte das Seil fassen, wurde aber von den neu anstürmenden Eisblöcken fürchterlich zugerichtet; trotzdem hielt er sich mit dem letzten Kraftaufwand fest. In einer Höhe von 20 Metern versagte seine Kraft. Er stürzte und wurde von den Stromschnellen verschlungen. Dem Ehepaar hatte man schon von der ersten Brücke aus ein Seil zugeworfen, doch scheiterten des Mannes Versuche, seiner Frau zuerst das Seil um den Leib zu legen. Sie trieben auf der Eisscholle weiter, und als man sie an der zweiten Brücke neuerdings mittels des Seiles zu retten versuchte, waren die Finger des Gatten von der Kälte erstarrt, so daß er das Seil

nicht einmal zu fassen vermochte. Mit verzweiflungsvoll gerungenen Händen mußten die Tausenden auf den Brücken und auf beiden Ufern zusehen, wie die Totgeweihten dem schwarzen Abgrund näher und näher kamen. Und als die Frau in die Knie brach und das Kreuzeszeichen machte, waren alle Zuschauer von der schauerlichen Größe des Augenblicks durchschüttelt, und sekundenlang vernahm man nichts als das Bersten des Eises und das donnernde Tosen der Katarakte. Der Mann schlang mit einer unsäglich verzweifelten Gebärde die Arme um sein Weib, und kniend auf dem schwankenden Eisstück schossen beide hinunter in die gähnende Tiefe.

## Ein Liebesabenteuer.

Von Georg Maurevert.

„Mein ergreifendstes Liebesabenteuer,“ sagte träumerisch der Journalist Leo Marzillac, „habe ich mit einer Frau gehabt, die ich nur als Tote gekannt habe, und die aus Liebe zu mir gestorben ist.“ Um den eleganten, fröhlichen Tisch ging ein ironisches, ungläubiges Lächeln.

„Mein lieber Marzillac, wenn Sie uns zum Narren halten, bekommen Sie es mit mir zu tun,“ sagte Baulette de Sombreuse schalkhaft und warf ihm dabei eine rote Nelke zu.

„Was könnt' mir Angenehmeres passieren?“ gab der Journalist zurück und steckte sich dabei die Nelke ins Knopfloch seines Smokings, das schon mit einem winzigen roten Bändchen geschmückt war.

„Aber ich spreche ernsthaft, ich versichere Sie, sehr ernsthaft sogar. Die Geschichte ist sehr einfach, wie sie hören werden. Sie ereignete sich im Jahre 1887. Ich war damals noch am „Gil Blas“. Ich



## Oesterreich, Ungarn und die Wehrreform.

Der Kampf um die Wehrreform ist in Ungarn nun in das entscheidende Stadium getreten. In Kurzem wird sich entscheiden, ob die Vorlagen im Wege einer Verständigung oder nur mittels Niederbringung der Opposition im ungarischen Abgeordnetenhaus erledigt werden können. Damit ist die Angelegenheit auch für Oesterreich aktuell geworden. Die Stellungnahme der parlamentarischen Parteien hierzu wird auf den Verlauf der Frühjahrstagung des Reichsrates und wohl auch für die weitere innerpolitische Entwicklung entscheidend sein.

Die deutschnationalen Arbeitspartei hat bereits auf ihrer letzten Konferenz die Vorlagen als unannehmbar erklärt. Maßgebend hierfür waren gewisse Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Gesetzentwürfe, allein nicht ohne Einfluß war wohl auch das Bestreben gegenüber der sozialdemokratischen Arbeiterpartei nicht in eine ungünstige taktische Position zu kommen. Vom deutschen, nationalen Standpunkte aus wäre eine solche Politik nicht zu billigen. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß deutsche Parteien einen großen Fehler begehen, wenn sie mit der sozialdemokratischen Partei in der Weise in den Wettbewerb treten, daß sie ihre Forderungen sich aneignen. Sie begeben sich damit auf eine schiefe Ebene, auf der sie sehr bald in einen unlöslichen Gegensatz zum Staate und zur Gesellschaft gelangen müssen. Man darf mit der Sozialdemokratie nicht konkurrieren, weil man sie nicht überbieten kann, ohne nicht das Volk als Nation zu zerstören, sondern man muß sie bekämpfen. — Die Wehrvorlagen sind gewiß keine Musterarbeit, allein ganz abgesehen davon, daß, wie z. B. in der Unteroffiziersfrage, Verbesserungen möglich sind, darf man doch nicht übersehen, daß sie in vier Beziehungen einen Fortschritt bringen, der auch den Erfordernissen deutschnationaler Politik entspricht. Erstens bedeuten sie die etappenweise Einführung der zweijährigen Dienstzeit, was eine wirtschaftliche Entlastung für Tausende bedeutet; zweitens wird das Militärstrafverfahren in modernem Geiste geregelt; drittens in demselben Gesetze zum erstenmal die deutsche Sprache als gemeinsame Armeesprache festgesetzt und viertens jene bedenklichen Lücken in der Armee ausgefüllt, die den Wert Oesterreich-Ungarns als Bundesgenossen des Deutschen Reiches in den letzten Jahren erheblich herabgesetzt hatten.

Die Machtposition des modernen Staates beruht auf zwei Dingen: auf der wirtschaftlichen und auf der militärischen Schlagfertigkeit. Alle Kunst der Diplomatie ist vergeblich, wenn nicht eine starke Wehrmacht hinter ihr steht und sie nicht in Stande ist,

als ultimo ratio an das Schwert zu appellieren. Deutschland ist im Begriffe, seine Wehrkraft auszugestalten, ein Beweis, daß man in Berlin die vorhandenen militärischen Mittel nicht mehr für genügend hält, um den Frieden im Interesse der wirtschaftlichen Expansion zu erhalten. Dieselbe Verpflichtung, die aber Deutschland als Bundesgenosse Oesterreich-Ungarns hat, hat umgekehrt auch Oesterreich-Ungarn gegenüber dem Deutschen Reiche. Eine österreichisch-ungarische Armee, die nicht mehr leistungsfähig ist, würde Oesterreich-Ungarn auch für das Deutsche Reich händnisunfähig und für dieses eine neue Gruppierung der Macht wünschenswert und notwendig machen. Die Deutschen in Oesterreich wollen die Aufrechterhaltung des Bündnisses, sie wollen, daß es stark und mächtig sei. Das alles wollen heißt aber auch die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes wollen, wenn man nicht nur mit dem Worte, sondern auch in der Tat national sein will. Gewiß haben die Deutschen mancherlei Beschwerden in der inneren Politik, und darum können sie bei Beurteilung der äußeren Politik nicht außer Acht lassen. Allein gerade die Notwendigkeit der Verabschiedung der Wehrvorlagen bietet ihnen Gelegenheit, mit allem Nachdruck auf die Aufrechterhaltung des Systems einer objektiven staatlichen Verwaltung zu bestehen, wenn sie andererseits bereit sind, das Ihre zur Stärkung der Wehrkraft der Armee beizutragen. Eine grundsätzlich ablehnende Stellung einzunehmen widerspricht durchaus dem deutschnationalen Interesse und wäre eine Politik hilfloser Demagogie, die nur den Sozialdemokraten und den Slawen zugute kämen.

## Italien, der Dreibund und Frankreich.

In diplomatischen Kreisen konstatiert man eine kleine Besserung der Beziehungen zwischen Italien und seinen beiden Verbündeten und hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Entwicklung der Dinge im Mittelmeere Italien veranlassen werde, sich fester als bisher an den Zweibund anzuschließen. Wenn die „Italia“ auf die Hebereien des Pariser „Temps“ und anderer französischen Finanzblätter, die ihr Publikum fortgesetzt zum Verlaufe italienischer Renten auffordern, in einer nichts weniger als höflichen Weise antwortet, daß Italien weder im Kriege noch im Frieden französisches Geld braucht, es sich aber merken wird, daß dieselben Blätter den italienischen Kredit zu erschüttern suchen, die täglich von den beiden „lateinischen Schwestern“ schwärmen, „Flausen, denen man ein Ende machen müsse“,

so zeigt dies allerdings, daß auch die weitere Öffentlichkeit Italiens die Versicherungen französischer Freundschaft richtiger zu beurteilen beginnt, wichtiger sind jedoch die Bestrebungen in Oesterreich-Ungarn und in Italien, zu einer einverständlichen Auffassung der Flotten und damit der Mittelmeerfrage zu gelangen.

So hat eben die „Rivista Nautica“ einen Artikel über die gemeinsamen Aufgaben der italienischen und österreichischen Flotte im Mittelmeere veröffentlicht, ein Titel, der allein schon die beträchtliche Wandlung andeutet, die in den Anschauungen gewisser einflussreichen, aber unabhängigen Italiener vor sich gegangen ist, wobei nicht unerwähnt bleiben mag, daß der Chefredakteur der „Rivista Nautica“ der bekannte Marineschriftsteller Admiral Astuto ist. — Die letzten Zwischenfälle, — so heißt es in dem Aufsatz — hätten viel dazu beigetragen, alle die zu enttäuschen, die da glaubten oder hofften, daß die wiedergekehrte Freundschaft der beiden lateinischen Schwestern an Stelle des Dreibundvertrages einen in anderer Richtung sich bewegenden Bundesvertrag schaffen würde. Wohl sei es richtig, daß das Adriatische Meer auch heute noch zu gewissen Besorgnissen Anlaß gebe, allein darüber dürfe man das politische und militärische Ziel der französischen Bestrebungen im westlichen Mittelmeer nicht aus den Augen verlieren, wo Frankreich gegenwärtig fast seine gesamte Flotte vereinigt habe, die früher zwischen Mittelmeer und Aermellanal geteilt gewesen sei. Dieses Ziel umgrenzt sie, daß Frankreich die Vorherrschaft im westlichen Mittelmeere nicht nur gegen die italienische Flotte, sondern auch gegen die gemeinsame Kraft der verbündeten Flotten Italiens und Oesterreichs sichern wolle. In dem Berichte zum französischen Marineetat für 1912 wurde diese Ueberlegenheit der französischen Flotte ausdrücklich anerkannt und aus dem gleichen Dokument geht hervor, daß Frankreich in der Lage sei, ohne besondere Anstrengung jährlich 500 Millionen Franken für seine Kriegsmarine auszugeben. „Um seine Sendung erfüllen zu können — so heißt es in dem französischen Berichte weiter — ist es notwendig, daß die französische Flotte in der Stunde des Kampfes vollständig im Mittelmeer zusammengezogen sei. . . diese Konzentration eine ständige sein müsse und es unumgänglich nötig sei, den Gedanken zur allgemeinen Geltung zu bringen, daß das natürliche Schlachtfeld der französischen Flotte das Mittelmeer sein wird. Unter solchen Umständen ist es nach Ansicht der „Rivista Nautica“ die dringendste Aufgabe des Dreibundes, darauf bedacht zu sein, im Mittelmeer eine Flotte zu unterhalten, die mindestens der im Mittelmeere stehenden der Entente an numerischer und faktischer Macht gleichkomme, wobei im Hinblick auf seine Lage Italien freilich den größten Teil der Rüstungskosten zu übernehmen haben

gab gerade meine ersten Geschichten heraus und Sie können sich denken, daß ich mich nicht wenig geehrt fühlte, meinen Namen mit Maupassant, Banville oder Silvestre abwechselnd gedruckt zu sehen. Eines Abends, als ich gerade eine Novelle ins Reine geschrieben hatte, fand ich einen Brief in meinem Briefschachtel. Ich öffnete ihn und las die mit einer ungewandten Handschrift und in einer fehlerhaften Orthographie geschriebenen Zeilen: „Mein Leo! Warum hast Du Dich in den letzten Tagen nicht sehen lassen? Ich bin sehr beunruhigt und weine viel. Komme morgen abends bestimmt um 8 Uhr zu mir. Ich sehne mich nach Deinen Küssen. Deine Dich rasend liebende Jeanne.“

Bei dem Flatterleben, das ich führe, konnte ich selbstverständlich nicht gleich wissen, wer die Jeanne sein könnte, die mich so rasend liebte, aber da ich nach längerem Nachdenken nicht darauf kam, hielt ich den Brief für den Schabernack eines Kollegen, zerriß die Epistel und ging mit einem überlegenen Lächeln in das Redaktionszimmer.

Baron de Baux, der damals den lokalen Teil bearbeitete, unterhielt sich gerade mit Josef Montet. „Nanu, Sie geben sich wohl jetzt mit Schneiderinnen ab, mein Lieber,“ spottete Baux, als er mir die Hand reichte.

„Mit Schneiderinnen?“ fragte ich mit unschuldsvoller Miene, „wie kommen Sie darauf?“ „Haben Sie den Brief in Ihrem Briefschachtel nicht gesehen? An der Handschrift auf dem Kuvert erkennt doch jeder die kleine Schneiderin.“

„Es gehört nicht gerade viel dazu, lieber Baux, zu erraten, daß Sie die Schneiderin sind,“ erwiderte ich und sah ihm dabei forschend in die Augen.

Baux tat sehr erstaunt.

„Was wollen Sie damit sagen?“

Ich klopfte ihm lächelnd auf die Schulter.

„Unter uns gesagt, mein Lieber, haben Sie sich zu schnell zu erkennen gegeben. Ich an Ihrer Stelle hätte den Spaß noch länger ausgebeutet!“

Auf dem Antlitze des Barons wechselten Erstaunen mit gekränkter Würde.

„Wollen Sie vielleicht damit sagen, daß ich Ihnen diesen Brief geschrieben habe? Merken Sie sich ein für allemal, lieber Freund, daß ich mich nicht zu derart zweifelhaften Scherzen hergebe.“

„Also gut,“ sagte ich, „übrigens ist der Brief nicht von Wichtigkeit, er stammt von einem Fräulein Jeanne, deren ich mich gar nicht entsinnen kann, die mir vorwirft, ich vernachlässige sie.“

„Mein Lieber,“ sagte de Baux, „ob der Brief nun ein Scherz ist oder nicht, ich schwöre Ihnen auf jeden Fall, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe. Zufällig warf ich einen Blick in Ihr Briefschachtel, das neben dem meinen ist, und sah einen Brief, dessen Aufschrift auf Volksschule schließen läßt. Sie daraufhin auf Ihre Erfolge bei Schneiderinnen zu beglückwünschen, lag nicht fern.“

„Ich glaube Ihnen, mein lieber de Baux, ich bin jetzt überzeugt, um so leichter, da der Scherz jeder Originalität und jedes Geistes ermangelt.“

Geschmeichelt drückte er mir die Hand und wir sprachen von anderen Dingen.

Vier Tage später brachte mir der Bote von Jeanne einen anderen Brief mit derselben Aufschrift. Der Scherz hat seine Fortsetzung, sagte ich mir, als ich ihn öffnete. Ich las:

„Leo, was kann das heißen, warum bist Du nicht gekommen? Wenn Du wüßtest, in welcher Aufregung ich bin. Ich denke nur an Dich, an Deine Zärtlichkeiten. Deine Küsse, all die schönen Dinge, die Du so schön zu sagen weißt, geliebter

Dichter. Nicht wahr, Du bist nicht schlecht, Du wirst so Deine arme, kleine Jeanne nicht verlassen, die sonst sterben müßte. Ich erwarte Dich morgen um 8 Uhr.“

Albern, dachte ich. Der Wigbold, der sich damit amüsiert, mir solche Briefe zu schreiben, müßte doch wohl eine Adresse hinzufügen, dann hätte er doch wenigstens die Genugtuung, daß ich hinlaufe.

Jedoch ich will mich kurz fassen. Ich erhielt noch drei oder vier Briefe ähnlichen Inhaltes.

Einer immer jammervoller als der andere!

Gelangweilt vernichtete ich sie, bis auf den letzten, den ich mir aufbewahrte und den ich auswendig weiß:

„Leo, wenn Du mich nicht mehr sehen willst, so will ich meinem Leben ein Ende machen. Wenn Du heute abends nicht in das kleine Zimmer kommst, im dem wir so glücklich waren, so wird morgen nicht mehr seine Deine Dich anbetende — unterschrieben wie immer, Jeanne.“

Gut, sagte ich mir, jetzt bleibt nur noch der Brief der Toten übrig und dann wird man mir vielleicht Ruhe lassen. Wirklich, es gibt doch noch viel Leute auf der Welt, die viel Zeit haben.

Und tatsächlich bekam ich ihn, den Brief der Toten. Er wurde mir vom Polizeikommissär gebracht.

Eine Zustellung hat mich ohne Verzug in sein Bureau wegen einer mich betreffenden dringenden Angelegenheit. Im ersten Augenblicke sah ich keinerlei Zusammenhang zwischen dieser Angelegenheit und diesen Briefen, die ich immer noch für einen Scherz hielt. —

„Sie sind Herr Leo Marzillac?“

„Ja, Herr Kommissär.“



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Sissi.

Nr. 7

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

(Nachdruck verboten)

## In einer Winternacht . . .

Von E. L. Karn.

Der Rondorfer Schlitten mit der Gutsherrschafft und ihren Gästen kam dem einsamen Waldgänger entgegen.

„Das ist er! Das ist er!“ scholl es gedämpft, aber jugendlich-lebhaft, aus dem Schlitten.

„Wer ist dieser „Er“, gnädiges Fräulein?“ entgegnete eine ebenfalls jugendliche Stimme.

Der also bezeichnete Waldgänger war ein großer etwas hagerer Herr von wohl 38 Jahren. Etwas Fremdartiges haftete seiner Persönlichkeit an; das schmale, bärtige Gesicht war gebräunt und trug die Spuren überstandener Krankheit.

Als der Schlitten an ihm vorüberfauste, hob der Waldgänger langsam den Blick und küßte ebenso langsam den Hut gegen die Ansassen.

Sämtliche erwiderten den Gruß.

Ein schwarzhaariger Mädchenkopf, darauf ein knabenhaftes Pelzmützchen saß, wandte sich verstohlen nach dem Dahinschreitenden zurück, der eben hinter den schneebelasteten Bäumen verschwand. Dann sprudelte die Beobachterin:

„Wer er ist, Herr Assessor? Ein Herr Fernando, der ältere Bruder meiner Freundin, unserer Gutsnachbarin, Frau Thea von Brocken. Er hat jahrelang unter den Wilden gelebt —“

„Aber Kind, Lola, welch ein Ausdruck!“ tabelte der Gutsherr, ein eleganter Graubart der alten Schule.

„In Haiti, Herr Assessor!“ erläuterte, unbekümmert um Papas Einwurf, die reizende Erzählerin. „Lezt hin ist er an der Malaria krank gewesen und nun nach Deutschland gekommen, um seine Gesundheit aufzubessern. Er soll ein ungenießbarer Mensch sein und — ein Weiberfeind.“

„Also ungefährlich — Gottlob!“ bemerkte der Assessor erleichtert.

Der Gutsherr räusperte sich; verfängliche Gespräche waren ihm ein Greuel.

„Dieser Fernando Lierßen ist ein ausgezeichnete Sohn,“ sagte er mit Nachdruck. „Kaum zwanzigjährig, ging er damals nach Haiti, um für seine Mutter, die nach dem Tode ihres Mannes in kläglichen Verhältnissen zurückgeblieben war, sorgen zu können. In Deutschland und bei seiner Jugend wäre ihm dies nicht gelungen; in Haiti aber bot sich ihm eine brillante Stellung als Vertreter eines großen Importgeschäfts. Sicher ist es dem jungen Deutschen nicht leicht geworden, auf der unwirtlichen, oft von Kriegsunruhen bedrohten Insel zu leben, und wenn die Leute sagen, er sei ein Sonderling jetzt, so ist dies nur eine natürliche Folge der Lebensverhältnisse, in die er versetzt worden ist.“

Der Assessor, den das Loblied über den Fremden, in Gegenwart Lolas, verdross, wußte nichts zu erwidern.

Auch Lola schwieg. Auch sie ärgerte sich über Papas Verteidigung dieses Lierßen, der ihr unsympathisch war vom Hörensagen und noch bevor sie ihn kennen gelernt, in demselben Grade unsympathisch, wie seine Schwester, ihre Freundin Thea, ihr lieb und teuer war.

„Er ist ein ausgezeichnete Sohn . . .“ klang es ihr im Ohre wieder.

Ärgerlich über sich selbst, erhob sie sich im Schlitten, als jetzt das Gutshaus hinter den verschneiten Bäumen auftauchte. Und kaum hielt der Schlitten, als sie eilig im Hause verschwand. Eine Erinnerung aber nahm sie mit, vergebens suchte sie ihr zu entfliehen, die Erinnerung an den Mann mit den schmalen, gebräunten Wangen und dem eigentümlich Fremdartigen, das ihm anhaftete, wie er in dem weißen Waldrevier verschwand. —

Herr und Frau von Brocken auf ihrem eine Stunde von Rondorf entfernten Gut Kolkshagen gaben, wie alljährlich im Jänner, ihre große Abend-

gesellschaft, zu der alle Grundbesitzer im Umkreise geladen waren.

Herr Fernando Liersen, der Bruder Frau Theas, hatte sich ja, Gottlob, in der deutschen Waldesluft außerordentlich wieder erholt, und wenn er der Gesellschaft abhold war, so lag dies nicht an mangelnder Gesundheit, sondern an Liersens Wesensart.

Vergebens hatte Frau Thea, eine frische, übersprudelnde Natur, den Bruder beschworen, die üblichen Besuche in der Nachbarschaft zu machen, bevor sie ihre Gesellschaft gaben. Liersen war dabei geblieben, er sei hergekommen, sich zu erholen, und nicht, um Geselligkeit zu pflegen. Schwester und Schwager mühten sich schon daran gewöhnen, und ihre Gesellschaft ohne ihn feiern — er fühle sich nicht aufgelegt, daran teilzunehmen.

Herr von Brocken, eine joviale Natur, wollte sich ausschütten vor Lachen über den „Schwager Sonderling“. Frau Thea aber war außer sich. „So mach doch wenigstens auf Rondorf Besuch!“ hatte sie geeifert. „Lola ist meine beste Freundin und wird acht Tage bei uns auf Besuch bleiben. Vom Tage der Gesellschaft an, bis zu meinem Geburtstag, der ja just eine Woche später fällt. Sie feiert diesen noch hier, meine süße Lola, so haben wir es jedes Jahr gehalten, seit wir Nachbarn sind.“

„Ich werde Deiner süßen Lola nicht ins Gehege kommen, Schwester, und für Rondorf fühle ich gar kein Interesse,“ war die Antwort gewesen.

Und als nun der besagte Abend da war, die Räume festlich strahlten, der Hausherr eigenhändig den Sekt in den Eiskeller stellte und Frau Thea, sehr reizend in ihrem blaßblauen Foulardkleid und ihrer jungen Hausfrauenwürde, noch einen letzten prüfenden Blick über die Tafel warf, saß Herr Fernando richtig in seiner Hausjoppe an seinem Lieblingsplatz, am Erkerfenster, und blickte zu den Berggipfeln empor, die schneegekrönt im bläulichen Mondschein erschwimmerten.

„Sei unbesorgt, Thea, ich entferne mich rechtzeitig,“ klang es vom Erkerfenster her.

„Ferdinand, Bruder, gibt es denn nichts, das Dich bekehrt?“ rief Frau Thea in komischer Verzweiflung. „Allons, noch ist es nicht zu spät, — schnell in den Gesellschaftsraum, — bitte, bitte, ich habe nämlich solch hübsche Ueberraschung für Dich in petto —.“

„Ich bin kein Freund von Ueberraschungen, und auch keiner — von Ueberrumpelungen, Thea!“

„Ferdinand, Du bist abscheulich!“ verteidigte sich Frau Thea rot und verlegen.

Dieser hatte seinen Platz verlassen und schritt zur Ausgangstür. Ueber dem Geräusch der Schritte vernahmen sie den Schlitten nicht, der draußen vorfuhr.

„Ich gehe,“ sagte Liersen.

Thea eilte auf ihn zu und legte ihren Arm um ihn. „Ferdinand, Du bist doch eigentlich ein prächtiger Mensch, — Mutter vergöttert Dich ja! — aber Du bist unvernünftig gegen Dich selbst! Weshalb nur sträubst Du Dich so eigensinnig, wenn man Dein Bestes will? Du einsamer Spatz, — sieh um Dich, — ist solch ein eigenes Heim nicht wundervoll? Und dazu ein trautes Frauchen —.“

„Besser allein —,“ kam es über Liersens Lippen.

„Damit belügst Du Dich selbst!“ eiferte die junge Frau mit heißen Wangen. „Wenn Du meine Freundin Lola kennstest —.“

„Bitte, Thea, verschone mich mich Details —.“

„Nun gerade!“ trumpfte Frau Thea. „Du sollst es wissen, wie süß die Lola ist, so reizend frisch, — mutwillig zuweilen, aber doch gut und zart; sie besitzt ein tiefes Gemüth —.“

„Also eine Perle,“ spottete Liersen —.

„Ja, gewiß.“ Frau Thea sprach rasch, denn die Zeit drängte. „In einem Punkt stimmt ihr sicher überein,“ triumphierte sie. „Lola deklamirt nämlich einzig schön — das war ja immer Dein Geschmack! — sie wird heute abend das Hegenlied vortragen und —.“

Rücksichtslos öffnete Liersen die Thür. Und so hastig geschah es im Unwillen, daß er unsanft gegen eine Gestalt anprallte, die offenbar hatte eintreten wollen. Eine Entschuldigung murrend, flüchtete er hin auf sein Zimmer. Hinter ihm her scholl Frau Theas Ausruf: „Lola — Du? Wie reizend, mein Herz, daß Du schon kommst, da haben wir noch zuvor ein paar Augenblicke für uns allein.“

Auch der Flüchtling hatte noch einige ungestörte Minuten, bevor die Gäste eintrafen. Und diese benutzte er dazu, aus seinem Bücherschrank die neue literarische Erscheinung, das „Hegenlied“ hervorzuholen. Thea hatte recht, der „Sonderling“ war Schöngest, und es war für das „Hegenlied“ ein gutes Zeugnis, daß er es den Werken der alten Großen einverleibt.

Es war zwei Stunden später, als Herr Fernando von einem Spaziergang in dem abendlichen Winterwald heimkehrte.

Solch ein Gang durch die weiße, mondbelegte Einsamkeit war ihm ein Genuß. Da breitete seine Seele die Flügel aus — über Zeit und Raum hinweg wanderte seine Sehnsucht in ein unbekanntes



Land. Da war er gerade so wie andere ein Mensch mit Wünschen und Hoffnungen, mit irren Träumen, die erst zerstoßen, als die strahlend hellen Fenster von Kollshagen vor ihm auftauchten.

Es mochte wohl drückend warm dort drinnen sein, denn einer der Fensterflügel stand offen. Dagegen vernahm der Herankommende die Stimme der Gäste nicht. Durch die Stille drangen einzelne Töne — jemand begleitete auf dem Piano. Es geschah meisterhaft, wie Lierßen erkannte. Und nun vernahm er Deklamieren; ein ungemein wohl lautendes, geschultes Organ, das sich mit seinem Verständnis der Musik anpaßte.

Unwillkürlich war er stehen geblieben, und nur ein klein wenig brauchte er den Kopf zu heben, so konnte er sehen, was drinnen vorging.

Am Piano stand ein junges, schlankes Mädchen im schlichten weißen Kleide. Rosen im Gürtel und auf den Wangen. Das liebliche Gesicht mochte sonst wohl mutwillig blicken, war aber in diesem Augenblick beseelt von einem wunderbar innigen Ausdruck. Tieferegreifend kam es von den jungen Lippen:

Du kannst noch weinen? Du weinst um mich?

Wie den göttigen Heiland, so liebe ich dich!

Die Leute hatten recht gesagt — Fernando Lierßen war ein Sonderling, — absonderlich manches, was er tat.

Als um Mitternacht die Gesellschaft das Haus verlassen und der eine junge Gast, der hier für eine Woche einquartiert war, sich in das reizende Gastzimmer, oben in der Mensarde, begeben wollte, trat Lierßen aus seinem Zimmer heraus, gerade auf das junge Mädchen zu.

„Ich bin Fernando Lierßen und Sie sind Theas Freundin, Fräulein Lola von Rindorf,“ sagte er. „Sie deklamierten heute abends das Hegenlied — ich hörte es vom Garten aus —. Würden Sie die Güte haben, mir die Stelle: Du kannst noch weinen? zu wiederholen?“

Die Angeredete war so erstaunt, daß sie nicht sofort Worte fand. Aber die brennende Kerze in ihrer Hand begann plötzlich zu zittern. Den „sonderbaren Rauz“ mit einem sonderbaren Blick streifend, willfahrte sie darauf seiner Bitte. Ihre Stimme war weit weniger sicher, als vor den Gästen heute, doch nicht weniger innig, — nein, nicht weniger innig.

In der Woche, die nun folgte, blieb Lierßen fast ausschließlich auf seinem Zimmer. Zur Verzweiflung Theas, die ihre Pläne scheitern sah. Nur seine Waldspaziergänge hielt Lierßen nach wie vor inne. Hierbei geschah es, daß er dem Gast seiner Schwe-

ster begegnete, und da er einmal eine Gefälligkeit von diesem erbeten, so ließ es sich nicht umgehen, daß er die junge Dame begleitete.

Thea ahnte von der Bekanntschaft der beiden, wie von den gemeinsamen Spaziergängen nichts. Zu ihrem Leidwesen konstatierte sie, daß Lola ihren frischen Mutwillen abgelegt hatte und jetzt oft ernst und nachdenklich war. Fernando aber immer ungenießbarer wurde. Kam sie auf sein Zimmer und redete ihn an, so erwiderte er entweder nichts, oder gab verkehrte Antworten. Und Augen hatte er, als wandle er im Traumlande.

Es neigte sich die Frist, die Lola hier weilte und Theas Geburtstag rückte heran. Ihr Gatte war in die Stadt gefahren und würde erst am Geburtstagsmorgen zurückkehren. Sie selbst ging heute früh zur Ruhe, um an ihrem Festtage frisch zu sein. Lola aber vollendete in ihrem Zimmer ihr Geschenk für Thea — eine schöne Chaiselonguedecke.

Lierßen war gleichfalls früh zur Ruhe gegangen. Aber der Schlaf floh ihn; mit offenen Augen lag er da und lauschte den Stimmen seines Innern . . .

Ob Stunden vergangen, seit er so dahindämmerte zwischen Wachen und Träumen? Er entsann sich dessen nicht, als er plötzlich im Bette aufsprang. Beklemmt durch irgend etwas, dessen Ursache er im Moment sich nicht bewußt war.

Draußen lag bläulicher Mondenschein, klar und zauberhaft. Hier drinnen aber herrschte eine merkwürdig dunstige Luft, die Lierßen das Atmen schwerere und schwerere machte.

Damit kam ihm zum Bewußtsein, was geschehen sein würde. In den Schlafrock schlüpfend, trat er auf den Korridor hinaus. Auch hier die nämliche dunstige Luft, die sich zum Hausgiebel hin zu verdichten schien.

Wenige Minuten später war das Haus alarmiert. Der Ruf: „Es brennt im Gastzimmer!“ gellte von Mund zu Mund. Schreckensbleich eilte Frau Thea hinan.

„Lola — um Gottes Willen, Lola!“ bebte es durch die Seele der jungen Frau. Und nun von ihren Lippen, während sie mit der Kraft der Verzweiflung versuchte, die Thür des Gastzimmers zu sprengen. Vergebens. Die Thür war von innen verschlossen, und keine Antwort, kein Laut drinnen.

Frau Thea rief in den zärtlichsten Tönen nach Lola, — sie brach in Weinen aus. Ihr Gatte nicht daheim, das Gesinde feige, nun es galt, und Fernando, der sonderbare Rauz —

„Dringen wir nicht gewaltsam ins Zimmer, so ist Lola verloren — vielleicht ist sie es bereits!“



— und das Haus wird ein Raub der Flammen!“  
schrie Frau Thea.

Die Aufregung und Verwirrung war unbeschreiblich.

„Durch die Fenster eindringen!“ ging der Ruf. Vom Dach des Hausbalkons aus wurde eine Leiter zum Mansardenfenster angelegt. Von zahlreichen angestollenen Blicken begleitet, erstieg der Großknecht die Leiter. Im nächsten Augenblick erklirrte unter seiner Faust das Fenster. Ein allgemeiner Schrei folgte. Durch die Oeffnung drangen schwere Rauchsäulen und eine Flamme züngelte hinaus.

„Wer sich da hineinwagt, geht in den sicheren Tod — und ich hab' Frau und Kinder!“ tönte die Stimme des Großknechts.

Frau Thea schrie auf, die Mägde stimmten ein — regungslos standen die Knechte. Ein Augenblick lähmenden Entsetzens folgte.

Da unterbrach ein Schrei die Stille.

„Macht Platz, Leute!“ erscholl es.

„Fernando — Du?“ schrie Thea und umkammerte den Bruder in heißem Seelenkampfe.

„Gib Raum, Thea — Du weißt es doch, die anderen haben Frau und Kinder, — ich nicht.“

„Für die ist gesorgt!“

„Aber die Mutter!“

Und wieder ward es still — kein Atem schien zu gehen. — Friedvoll und mondlichhell lag die Winternacht über Wald und Bergen.

Nur dort, wo aus einem Fenster des Gutshauses eine kleine Flamme emporleckte, war Kampf — ein Kampf der Vernichtung und der Verzweiflung. Schon waren dem Retter Haar und Bart versengt und die Balken der Decke, feuerdurchglüht, drohten sich auf ihn und seine Beute herabzustürzen. Bewußtlos, mit geschlossenen Augen lag Lola in seinen Armen. Ob sie tot war, oder noch lebte?

Er wußte es nicht und keiner der Anwesenden unten, die mit Jubel den Retter empfangen, als er die schwanke Leiter herabkam — langsam, langsam.

Als Thea, das Gesicht tränenüberströmt, ihm die Freundin aus den Armen nehmen wollte, aber duldete er es nicht. Sorgsam ließ er seine Last auf den schimmernden Schneeboden nieder. Mit seinem Arm stützte er ihr Haupt. . . .

Und die Nacht schritt vor. Aus dem Dorfe waren die Spritzen gekommen, und der erste Wasserstrahl ergoß sich heilbringend in das Giebelzimmer. Fackelschein, hastende, hilfreiche Menschengestalten, Rufe und Befehle belebten die Nacht. Aber der am Boden Knieende achtete dessen nicht — er fühlte ein anderes Herz an seinem schlagen.

„Sie lebt!“ kam es aus seinem Munde, und in dem Ruf lag eine Welt voll Glück.

Sie mußte es wohl vernommen haben, denn jetzt schlug sie die Augen auf. Da sah sie den Feuerschein, und sie sah den Mann mit dem versengten Haar und sie begriff. Wortlos fanden sich ihre Lippen, wie ihre Herzen sich gefunden hatten — in einer Winternacht. . . .

## Praktische Mitteilungen.

Ein vortrefflicher Schuhcream ergibt sich aus 50 Gramm Stearin, 50 Gramm Terpentinöl und 15 Gramm gutem Kienruß — Pudelschwarz —. Das Terpentinöl wird erwärmt, in demselben dann das Stearin aufgelöst, der Kienruß beigemischt und das Ganze sodann emsig durcheinander gerührt. Dieser Cream ergibt durch einfaches Ueberbürsten einen sehr schönen Glanz.

Um Wasch- und Badeschwämme, die bereits zu viel Seife angezogen haben und infolgedessen ihrem Zweck nicht mehr entsprechen, wieder brauchbar zu machen, lege man sie 12 Stunden lang in eine starke Auflösung von Pottasche. Hierauf sind sie in Wasser tüchtig auszuwaschen, darauf in Branntwein und endlich noch einmal in heißem Wasser. Ein anderes Verfahren ist folgendes: Nimm warmes Wasser, füge demselben Natronlauge, pro Liter zirka 20 Tropfen, bei, wasche in dieser Lösung die Schwämme tüchtig aus, spüle sie darnach in reinem Wasser und bringe sie nun in Bromwasser. In dem Bromwasser bleiben sie so lange liegen, bis sie die gewünschte Weiße erlangt haben. Ist dies erfolgt, so kommen sie nochmals in die erwähnte Natronlauge, worauf sie zur Entfernung des Bromgeruches in reinem Wasser auszuspülen sind. Getrocknet werden sie sodann am besten in der Sonne.

Jeder deutsch und freiheitlich  
Gesinnte ist Mitglied des Ver-  
eines „Freie deutsche Schule!“

Sitz in Wien.

Obmann: Hermann Braß in Hohenstadt. —  
Geschäftsstelle: Wien 7, Lerchenfelderstraße 5.  
Eintrittsgebühr 1 K. Mitgliedsbeitrag mindestens 1 K.  
Gründungsbeitrag 50 K., Lebensbeitrag 30 K. Die Be-  
einzeitschrift kostet für Mitglieder 1 K. Im Buchhandel 3 K.

Zuschriften sind in allgemeinen  
an die Geschäftsstelle zu senden.



werde. — „Die Stunde ist — so schließt das italienische Marineblatt — gekommen, unserer Flottenpolitik in Uebereinstimmung mit den verbündeten Mächten eine organischere und bestimmtere Fassung zu geben, wobei die Flottenpolitik Frankreichs die Norm geben müßte. Was den Dreibund angeht, so zweifelt niemand daran, daß er dem Geiste nach bereits erneuert ist. Wir müssen also den Fall ins Auge fassen, daß die vereinigte italienische und österreichische Flotte sich mit der Voraussicht des Sieges der französischen entgegenstelle.“

Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ hat sich kürzlich in demselben Sinne geäußert und wie erinnerlich sein dürfte, hat auch der gegenwärtige Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Schuster, bereits vor Monaten den gleichen Gedanken geäußert. — Der Mailänder „Corriere della Sera“ beschäftigt sich nun mit den Aeußerungen des genannten Wiener Blattes und deutet an, daß die durch die Haltung Frankreichs geschaffene Lage geeignet sei, eine Verständigung zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien in der Flottenfrage herbeizuführen. Unter diesem Umstande dürfte die neuerliche Erweiterung des französischen Flottenprogrammes, wie sie am 13. d. beschlossen worden ist, in Oesterreich-Ungarn und Italien kaum ohne nachhaltigen Eindruck bleiben.

## Politische Rundschau.

### Die parlamentarische Frühjahrstagung.

Wie verlautet, soll das österreichische Abgeordnetenhause für den 7. März zu seiner nächsten Sitzung einberufen werden. Unmittelbar vorher dürfte die Ernennung der neuen Herrenhausmitglieder erfolgen. Es handelt sich dabei um die Berufung von vierzehn neuen lebenslänglichen Mitgliedern, wovon fünf auf die Linke, drei auf die Mittelpartei und fünf auf die Rechte entfallen. Da das fünfzehnte mit dem Tod abgegangene Herrenhausmitglied Graf Rhenhüller keiner Fraktion angehört hatte. Ueber den Zeitpunkt, zu dem die Delegation sich zur Erledigung des gemeinsamen Staatsvoranschlags für 1912 versammeln wird, ist noch keine Entscheidung getroffen worden, da man einerseits den weiteren Verlauf der Erkrankung des Ministers des Außern Graf Lehrenthal, dessen Befinden sich verschlimmert hat, andererseits über Gestaltung der Dinge in Ungarn abwarten will, über die vermutlich schon in der nächsten Zeit Klarheit geschaffen werden dürfte.

„Hier ist ein Brief, an Sie adressiert, den man im Zimmer von Fräulein Levallier gefunden hat.“

„Kenne ich nicht.“  
 „Ich sah auf die Adresse. Die Handschrift war dieselbe, wie auf den zahlreich empfangenen Briefen. Hastig öffnete ich ihn und las laut ungefähr folgenden Inhalt: „Mein Geliebter! Ich habe mein Wort gehalten. Wenn Du den Brief in Händen hast, werde ich nicht mehr unter den Lebenden sein. Ohne Dir zu leben, erschien mir unmöglich, Du weißt es wohl, ich gehöre nicht zu denen, die Szenen machen. Ich mache Dir keine Vorwürfe. Ich danke Dir für das kurze Glück, das Du mir gegeben hast, das mein Leben verschönt hat. Ich sterbe im Gedanken an Dich, Deine Name wird mein letzter Seufzer sein — Jeanne.“

„Ich sagte zum Kommissär: „Sagen Sie, Herr, träume ich, oder wollen Sie mich zum Narren halten? Nicht wahr, einer meiner Kollegen hat Sie gebeten, mir diesen Brief zu übergeben?“

Der Beamte wurde ärgerlich.  
 „Herr Marzillac, ich weiß nicht, was das heißen soll. Ich wurde nach der Rue Tourlaque gerufen, um den Selbstmord von Fräulein Jeanne Levallier festzustellen. Dieser Brief lag auf ihrem Tische. Ich habe ihn Ihnen ausgehändigt, das ist alles.“

„Aber, Herr Kommissär,“ rief ich bestürzt, „ich weiß gar nicht, wer dieses Fräulein Levallier ist, ich schwöre Ihnen, ich habe diese Person in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Ich empfang etwa sechs an die Zeitung adressierte Briefe von ihr, ich glaube, es handelte sich um einen Scherz meiner Kollegen. Ich verstehe nichts, aber auch nichts von diesem Briefe. Auch von diesem Selbstmorde nicht. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort darauf!“

„Ich glaube Ihnen, mein Herr,“ sagte der Kommissär nach kurzem Stillschweigen zu mir. „Da

### Die Zurückdrängung der deutschen Armeesprache.

In der „Reichspost“ schrieb dieser Tage ein Truppenoffizier, also gewiß ein einwandfreier Zeuge, das Folgende über die Zurückdrängung der deutschen Sprache im Heere: „Die Kenntnis der deutschen Dienstsprache geht bei den Frontunteroffizieren immer mehr verloren. Schon seit Jahren predigt man den Offizieren die Wichtigkeit der Landessprachen für ihren Beruf, allüberall wird die Dienstsprache in der Landessprache oder wenigstens in einem Kauderwelsch, welches der Vortragende für die Muttersprache seiner Krieger hält, abgehalten. Dafür versteht kein Mann oder Unteroffizier der nichtdeutschen Truppenkörper ein deutsches Wort mehr. Ich habe im Laufe meiner Dienstzeit Hunderte von Wachkommandanten kennen gelernt, die den Ablösungs- und Frührapport nur mechanisch abschrieben und kein Wort davon tatsächlich verstanden. Der einfache Mann aus dem Volke hat früher beim Militär fast immer deutsch gelernt, ohne deswegen seine Nationalität zu verlieren. Diese Kenntnis war sicher eine Vermehrung seines geistigen Besitzes und hat ihm oft im späteren Leben genützt. Heute lernt er das nicht mehr — dank der ewigen Nachgiebigkeit aller Kriegsminister gegenüber gewissen chauvinistischen Bestrebungen, die im Grunde der betreffenden Nation schaden. Nur in Ungarn verlangt merkwürdigerweise der Honvedminister, daß alle Honveds magyarisch verstehen und alle ihre Unteroffiziere magyarisch sprechen können. In Oesterreich ist der Kriegsminister vollkommen zufrieden, wenn der Unteroffizier „trachtet, die deutsche Sprache als die Dienstsprache des Heeres sich anzueignen“. (Dienstreglement, III. Teil, § 4.) Dabei ist es soweit gekommen, daß heute bei den nichtdeutschen Truppenkörpern fast nur mehr die freiwillig weiterdienenden Unteroffiziere, also vom Feldwebel aufwärts, deutsch lesen und schreiben können. Was das im Frieden bedeutet und im Kriege für Folgen haben wird, das kann wohl auch der Laie verstehen, wurde aber leider selbst von Fachleuten mißachtet.“ Wir haben erst kürzlich Biffen über das ungeheure Mehr sprechen lassen, das die Deutschen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungsziffer in diesem Staate an Steuern leisten. Welchen Dankes sich die Deutschen dafür erfreuen, das bedarf keiner Aufzählung. Daß aber auch im Heere, und zwar zum größten Schaden desselben, die deutsche Sprache, die ein Gut des Staates von größtem Werte darstellt, immer mehr auf Kosten der slawischen und ungarischen Sprache zurückgedrängt wird, das beweist auch dem Ungläubigsten der angeführte Aufsatz aus der Feder eines Militärs. Er wirft ein Schlaglicht auf den

gibt es nur noch eine einzige Erklärung für dieses traurige Ereignis, ein Schurke hat sich diesem armen, verblendeten Kinde gegenüber Ihres Namens bedient, er hat sie geliebt, dann verlassen.“

Einige Augenblicke später ging ich mit meinem Begleiter in die Wohnung der Toten. Nachdem wir vier Treppen hoch gestiegen waren, traten wir in das kleine Zimmer, von dem sie mir so oft in ihren Briefen sprach. In einem Winkel neben dem Fenster stand eine Nähmaschine, dann hie und da auf dem Tische, dem Kamin lagen Buketts und künstliche Blumengirlanden.

Auf dem Bette lag die Selbstmörderin.

Eine blonde, schlankte, hübsche Achtzehnjährige! Ihre Lippen waren fahl, ein wenig geöffnet, es schien, als schlief sie sanft.

„Ein Schuß in die Schläfe,“ murmelte der Kommissär.

Plötzlich entdeckte er ein Bild auf dem Kamin. Es stellte einen hübschen, jungen, eleganten Mann, mit schickem, kavalierrmäßig gestutztem Barte dar.

„Meine Vermutung war richtig. Hier ist das Bild des Schurken!“

Wir lasen eine Widmung unter der Photographie: „Für Jeanne von ihrem Leo.“

Ich konnte den Blick von der Selbstmörderin nicht loslösen. Mein Herz krampfte sich zusammen im Gedanken an die Liebe, die ewige, überwältigende Liebe, die ein anderer mir feige geraubt hatte. Der verzweifelte Schrei Baudelaires: „O, du, die ich geliebt hätte!“ kam mir auf die Lippen.

Der Kommissär mußte mich sanft aus dem Sterbezimmer führen. Ich vergesse nie, auf dem Kirchhofe ihr Grab zu schmücken, das Grab der Frau, die mit meinem Namen auf den Lippen starb.

Das ist, meine Damen, die Geschichte meiner ergreifendsten Liebe.“

Geist, der auch im Heere seinen zersetzenden Einfluß immer stärker ausübt.

### Aus der slawischen Häuslichkeit.

Im Mai d. Js. findet in Petersburg ein allslawischer hygienischer Kongreß statt. Das sonst allgemein für international gehaltene Gebiet der medizinischen Wissenschaft wird also, nachdem die deutschen Hochschulen die Vorbedingungen für die Existenz slawischer Aerzte gegeben haben, von seite der Slawen ebenfalls in den Dienst der nationalen Sache gestellt. Natürlich war es den Veranstaltern des Kongresses darum zu tun, die ganze slawische Welt zur Beteiligung heranzuziehen. Darum sollten auch die österreichischen Polen, die in Krakau und Lemberg zwei medizinische Fakultäten besitzen, kommen. Zu diesem Zwecke begaben sich zwei russische Professoren nach Krakau, um die Einladungen zu überbringen. Sie holten sich aber einen Korb. Die Polen werden nicht nach Petersburg zum allslawischen hygienischen Kongreß kommen. Die Gründe der Ablehnung liegen auf politischem Gebiete. Die polnischen Aerzte, sagt man, können nicht den Anschein erwecken, als ob sie der Ansicht wären, daß die Polen in Rußland die ihnen gebührende Freiheit besitzen und es ist den polnischen Aerzten auch nicht erlaubt, sich durch Teilnahme an einer russischen Veranstaltung als einverstanden zu erklären mit dem Unrechte, daß den Polen durch das Projekt der Abtrennung des Helmer Gebietes vom Königreiche Polen durch die beabsichtigte Verringerung der polnischen Dumamandate, durch den drohenden Verlust der Existenz von Tausenden von Polen infolge Verstaatlichung der Warschau-Wienerbahn, durch die Verfolgung der polnischen Geistlichen und mit der durch all dies drohenden Ausrottung des Polentums, die eines Kulturstaates unwürdig ist. Das ist ein nettes und langes politischnationales Sündenregister, das die Polen den Russen vorhalten und damit begründen, warum sie nicht an einem wissenschaftlichen Kongreß teilnehmen können, der in Petersburg tagen soll. Oder sollte dieser allslawische hygienische Kongreß überhaupt mit der Wissenschaft nichts zu tun haben? Diese Annahme liegt wohl am nächsten.

## Aus Stadt und Land.

**Vom Postdienste.** Der Postassistent Albert Koffar wurde von Steinbrück nach Villach und der Postamtspraktikant Otto Bidrich von Klagenfurt nach Steinbrück überetzt.

**Ehrenbürgerernennung.** Die Gemeindevertretung von Tüchern hat in der Sitzung am 13. d. den zum Regierungskommissär bestellten Statthaltereisekretär Herrn Dr. Rudolf Breschar in Eilli in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um die Wohlfahrt des Bezirkes und der warmen Fürsorge für die Interessen der Gemeinde Tüchern zum Ehrenbürger ernannt.

**Von der Landesstelle Graz der Allgemeinen Pensionsanstalt für Angestellte.** Der Minister des Innern hat den k. k. Hofrat Herrn Dr. Heinrich Mayrhofer von Grünbühel zum landesfürstlichen Kommissär bei dieser Landesstelle ernannt.

**Genehmigter Landtagsbeschluß.** Der Kaiser hat den Beschluß des steiermärkischen Landtages vom 10. Jänner 1910, womit der Landesausschuß ermächtigt wurde, den für die Errichtung einer Landesackerbauschule in St. Georgen an der Südbahn erforderlichen Betrag von 429.000 Kronen im Wege der Kreditgebarung aufzunehmen, genehmigt. Da sieht man wieder einmal, wie die Windischen in Untersteiermark — „unterdrückt“ werden!

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 5 Uhr nachmittags der öffentliche Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Die große Sehnsucht“. Am Montag abends Zusammenkunft im Sonderzimmer des Hotels Erzherzog Johann. Im Laufe der Woche Vollversammlung des Frauenvereines. Am nächsten Samstag Versammlung des Deutsch-evangelischen Mädchenbundes mit Vortrag des Pfarrers.

**Cillier Männergesangverein.** Die ausübenden Mitglieder des Cillier Männergesangvereines werden ersucht, sich Sonntag den 18. ds. Schlag 11 Uhr im Übungszimmer zu einer nochmaligen Probe für die Häringschmausveranstaltung einzufinden. Vollzähliges Erscheinen, namentlich auch des zweiten Tenores ist unbedingt notwendig.



**Häringschmausveranstaltung des Cillier Männergesangsvereines.** Wir werden ersucht, noch einmal auf den am Mittwoch den 21. d. im kleinen Saale des „Deutschen Hauses“ stattfindenden Häringschmaus des Händlers des Cillier Männergesangsvereines aufmerksam zu machen. Die Veranstaltung wird uftige Orchesterstücke, Einzelvorträge und Chöre bringen und es kann jedem Besucher ein äußerst vergnügter Abend gewährleistet werden. Eine besondere Plakatierung erfolgt nicht, da die Veranstaltung nur den ausübenden Mitgliedern des Cillier Männergesangsvereines, deren angehörigen Gästen und den geladenen Vereinen zugänglich ist.

**Jagaball des Cillier Männergesangsvereines.** Alle hiesigen und auswärtigen Vereine werden neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß der Jagaball des Cillier Männergesangsvereines auf den 2. März l. J. angesetzt ist. Der Jagaball wird, wie sich jetzt schon zeigt, die schönste Veranstaltung dieses Winters werden. Die Ausschüsse arbeiten rührig, das Interesse im Publikum für den Jagaball ist rege und allgemein. Wie in den vergangenen Jahren wird auch heuer neben anderen Bieren Münchner königliches Hofbräu ausgeschenkt werden.

**Vom Cillier Turnverein.** Der diesjährige Gauturntag des Südbösterreichischen Turngaues fand am 11. Februar unter dem Vorsteher des Gauvertreter's Dozenten Dr. Karl Potpetschnigg in Knittelfeld statt. Anwesend waren 90 Gauboten. Der Cillier Turnverein war durch die Herren Josef Hölzl und Wilhelm Klementschitz vertreten. Der Turnwart des Cillier Turnvereines, Herr Josef Hölzl, wurde von den verammelten Vereinsvertretern abermals einstimmig in den Gauturnrat entsendet. Im heurigen Jahre findet der Kreisturntag des Turnkreises Deutsch-Oesterreich in Leitmeritz statt. Derselbe wird jedes vierte Jahr abgehalten. Zum Kreisturntagsabgeordneten für den 8. Bezirk des südbösterreichischen Turngaues wurde vom Gauturntage ebenfalls Turnwart J. Hölzl gewählt.

**Fastnachtstanz des Cillier Turnvereines.** Beim Fastnachtstanz des Cillier Turnvereines, welcher Faschingdienstag den 20. d. stattfindet, hat jedermann Gelegenheit, sich ganz der Tanzlust und Maskenfreude hinzugeben. Es ist dies ein Tag im Jahre, der uns von der Betrachtung der düsteren Zeiten ablenkt und durch Fröhlichkeit den Schaden wettzumachen sucht, welchen uns der Unmut über die trübe und teure Gegenwart zufügt. Andauernd traurige Stimmung verkürzt das Leben, während durch Lust und Freude der Lebensmut und die Lebenskraft gehoben werden. Kommt darum, liebe Volksgenossen, alle am 20. Februar abends 8 Uhr in das Deutsche Haus zum Stellbildein der fröhlichen Leute! Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, wird die Beteiligung eine zahlreiche sein, es wird viele schöne Trachten und Masken zu sehen geben, sowie prächtige Gruppen, die uns durch ihr buntes Treiben in eine andere Welt versetzen werden. Deshalb wird es sich empfehlen, wenn möglich ebenfalls in Tracht oder Maske zu erscheinen. Doch besteht diesbezüglich kein Zwang, auch Gesellschaftskleidung ist zulässig. Nur müssen solche Festbesucher, damit sie sich entsprechend dem bunten Bilde anpassen, an der Zahlstelle eine komische Kopfbedeckung erwerben. Die Kontrolle der Masken, welche sich bereits seit zwei Jahren auf das Beste bewährt hat, wird auch diesmal strenge durchgeführt werden, so daß jedermann die sichere Gewähr gegen das Eindringen Unberufener hat. Die Masken dürfen nur mit dem Maskenkontrollzeichen versehen, den Saal betreten. Weil der Zutritt nur Geladenen gestattet ist, werden alle jene Volksgenossen, welche noch keine Einladung erhalten haben, aber eine solche wünschen, ersucht, die Einladung beim Vereinssekretär, Herrn Sparkassensekretär Anton Paß (Sparkasse) anzusprechen. Und nun, liebe Volksgenossen, erscheint recht zahlreich beim Fastnachtstanz am 20. Februar im Deutschen Hause!

**Für die Wärmstube.** An weiteren Spenden sind eingegangen: Ungenannt: 10 Kr.; unter J. S.: 10 Kr.; Herr Hauptmann v. Czaf: 1 Kr.; Frau L. Costa-Kuhn: 20 kg. Kraut, 5 kg. Seife, 3 kg. Soda, Fisoln und Grammeln; Herr A. Westen: 2 Kochtöpfe; Herr Zangger: 6 kg. Gerste; Herr Junger: Würsteln; Frau Kropfisch: 8 kg. Reis; Frau Dr. Bayer: 4 kg. Fisoln und Schwarzele; Frau Zamparutti: Fleisch und Speck; Herr Rebenushegg: Schwarteln; Frau Stiger: Eier, Mehl und Kraut; Ungenannt: Eier, Mehl und Würsteln; Herr Hauptmann Nowak: 2 Kr.; Herr Achleitner und Herr Antley: Brod. Besten Dank!

**Großer Maskenumzug.** Nach vielen Jahren der Raft und Ruhe hält Prinz Karneval

heuer auch in unsere Stadt seinen pomphaften Einzug. Die großartigen Arbeiten des überaus rührigen Komitees sind bereits beendet und lassen schließen, daß dem Prinzen Karneval ein Empfang bereitet wird, wie er ihm in unserer Stadt wohl noch nie zuteil wurde. Zahlreiche übermüdete Maskengruppen werden am Faschingdienstag in unsere sonst so ruhige Stadt sicherlich ein sehr bewegtes Leben bringen. Soviel wir vom vorbereitenden Komitee in Erfahrung bringen konnten, wird sich der Maskenzug mit seinen zahlreichen gebienden Gruppen nach zwei Uhr nachmittags in Bewegung setzen und fast durch sämtliche Straßen und Gassen der Stadt bewegen. Jene Maskengruppen und einzelne Masken, die ihre Beteiligung am Umzuge zugesagt haben, wollen die Teilnehmerkarten in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“ ehestens begeben, da nur jene Masken an dem Zuge teilnehmen dürfen, welche sich mit Teilnehmerkarten ausweisen können. Nach dem Maskenzuge versammeln sich die Masken im Hotel Post (Rebenushegg), woselbst in sämtlichen Räumen der Maskenball abgehalten wird.

**Faschings-Liedertafel des Männergesangsvereines „Liederkränz“.** Wir machen nochmals auf die morgen Sonntag Schlag 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses stattfindende heitere Liedertafel des M.-S.-V. „Liederkränz“ aufmerksam, dessen Vortragsordnung durchwegs heitere Chöre und Einzelvorträge enthält. Zum Schlusse Tanzkränzchen. Wir empfehlen daher jedermann den Besuch der Liedertafel.

**Stadttheater in Cilli.** Mit Rücksicht auf den Häringschmaus des Cillier Männergesangsvereines entfällt die Theatervorstellung am 21. d. (Aschermittwoch). Die nächste Vorstellung findet Mittwoch den 28. d. statt. Zur Aufführung gelangt die prächtige neue Operette „Tolle Wirtschaft“ von Gilbert.

**Postamt Laak bei Steinbrück.** Ab 1. März werden zwischen dem Postamt Laak bei Steinbrück und der Personenhaltestelle Laak täglich drei Fußbotengänge eingerichtet sein. Gleichzeitig werden die zwei täglichen Botenfahrten zwischen Laak bei Steinbrück und Steinbrück aufgegeben.

**Die Lokalbahn Rohitsch—Rann—Rudolfswert.** Der krainische Landesauschuß hat, wie die „Laibacher Zeitung“ meldet, dem Eisenbahnministerium ein Projekt für eine Variante der Lokalbahn Rohitsch—Rann—Rudolfswert vorgelegt, die den Zweck verfolgt, die Projektlinie am südöstlichen Ende der Station Rudolfswert an die Unterkrainger Bahn anzuschließen und sie durch den Verkehr direkter Züge von Rohitsch nach Laibach zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke wird die Variante von Ober-Somila am rechten Gurkufer unterhalb Strug, Zihovo jelo, Gurkdorf, Graben zwischen Ragovo und Froschdorf, unterhalb Stunden zum Anschlüsse an die Linie Wöttling—Rudolfswert geführt und mündet am südöstlichen Ende an die Station in Rudolfswert.

**Spenden deutscher Gemeinden.** Im Monate Jänner haben folgende Gemeinden zur Förderung der wirtschaftlichen Vereinsbestrebungen Beträge an die Zahlstelle der Südmärk überweisen lassen: Wiener-Neustadt 100 Kr., Weiz 20 Kr., Reichenau bei Klagenfurt 10 Kr., Baden 100 Kr., Zell am See 20 Kr.

**Hilfswerke der Südmärk.** In der ersten Hälfte Hornungs übernahm der Verein zur Erhaltung und Sicherung deutschen Besitzes in Steiermark und Kärnten dreimal Zinsenbeiträge für mehrere Jahre, gewährte in sieben Fällen Darlehen im Betrage von 2180 Kronen und bewilligte für einen Beamten sowie für einen Handwerker Notstands-spenden; außerdem wurden dem Ansuchen dreier Vereine um Jahreszuwendungen entsprochen.

**Die Südmärk Werbearbeit** hat in der letzten Zeit erfreuliche Erfolge zu verzeichnen, indem ein bedeutender Zuwachs von Ortsgruppen zu verzeichnen ist. Aber auch außerhalb Oesterreichs konnten Mitarbeiter gewonnen werden. Durch Wanderlehrer Hoyer wurden sowohl in der Schweiz wie im Deutschen Reich Südmärk-Gesellschaften ange-regt und überall gibt sich Bereitwilligkeit kund, am wirtschaftlichen Schutzwerke teilzunehmen. Das Erkennen der Gefahr, das Verständnis für die Abwehr wächst. Beweis dessen folgende Bildungen von Südmärk-Gesellschaften: Jena (43 Mitglieder), Traunstein in Bayern (29), Luzern (12), Konstanz (17), Buchloe in Bayern (25); ebenso haben Augsburg, Aachen, Kempten, Lindau und St. Gallen Gründungen angemeldet.

**Volksliederarten.** Dem deutschen Volksliede, diesem Borne deutschen Wesens, wie es echt

und tief in Seele und Gemüt des Volkes ruht und Freud und Leid getreulich in Singang begleitet, lieben die Maler Ruper, Zindel und andere ihre Pinsel, um den heimlichen Zauber wehevoller Stimmungen durch malerische Kunst anschaulich zu machen. Wie sehr dieser Versuch, die Grundstimmung eines Volksliedes in Form und Farbe festzuhalten und wiederzugeben, gelungen ist, davon kann sich jeder Kunstfreund durch Erwerb der neuen Südmärk-Liederarten überzeugen; sie bringen Darstellungen zu Eichendorfs Wanderlied, zu Uhlands Kapelle, zu Körners Schwertlied, zu Arnolds Vaterlandslied und zu anderen nie ausgefungenen Volksweisen, so daß sie besonders Anspruch auf Beachtung seitens aller sangfrohen Kreise, besonders der vielen Sangbrüder und Wandervögel, erheben können; auch der hübschen Kofegger- und Kernstockarten, welche letztere durch Maler Wille eine Bereicherung um weitere drei Bilder erfahren haben, sei Erwähnung getan. Bestellungen an die Südmärk, Graz.

**Oesterreichische Regierungsschwäche.** Aus Laibach wird geschrieben: Zur Vertretung der vor kurzem im krainischen Landtage verhandelten Regierungsvorlage, betreffend die Reform des Wasserrechtes, wurden vom Ackerbauministerium mehrere hohe Beamte nach Laibach entsendet, von denen der Sektionschef Dr. Seidler in der bezüglichen Besprechungsrede zum Worte gelangte. Er glaubte sich nicht besser einführen zu können als durch die sonderbare Bemerkung, er bitte, zu entschuldigen, daß er die Anschauungen der Regierung nicht in slowenischer Sprache vorbringe; er sei derselben leider nicht kundig. Da der Herr Sektionschef unmöglich in Unkenntnis darüber sein kann, daß Krain gesetzlich ein zweisprachiges Land ist und daß dem krainischen Landtage elf deutsche Abgeordnete angehören, muß sein Vorgehen als eine absichtliche Zurücksetzung der Deutschen und als eine Preisgebung eines Rechtes der Regierung, für die es keine Vorschrift gibt, gerade in slowenischer Sprache mit dem Landtage verfahren zu müssen, betrachtet werden. Der geschilderte Vorfall ist, so unbedeutend er sonst scheinen mag, bezeichnend für den Geist, der in den oberen Schichten der österreichischen Regierungsbeamten sich geltend macht, wo immer sich die Staatsautorität gegenüber den übertriebenen Ansprüchen der slawischen Völker zu wahren in die Lage kommen. Es ist einfach unerhört, in welcher Weise die Regierung die Deutschen Krains fort und fort beschimpft!

**Sommerwohnungsanzeiger 1912.** Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark macht nochmals aufmerksam, daß der Sommerwohnungsanzeiger in den nächsten Tagen in Druck gegeben wird und daher verspätet einlangende Fragebogen nicht mehr berücksichtigt werden können. Gleichzeitig werden alle Fremdenverkehrsstreifen eingeladen, die ihnen vom Verbands zur Ueberprüfung übermittelten Korrekturabzüge für das Steirische Verkehrs- und Hotelbuch rechtzeitig an diesen zurück-zuleiten.

**Ein Postdefraudant.** Postoffiziant Wenzel Kopřiva aus Wildenschert (Böhmen) ist nach Unterschlagung eines Geldbrieses von 20.000 K. flüchtig geworden. Derselbe ist verheiratet, gewesener Gendarmeriewachtmeister und ausgelernter Tapezierer, spricht tschechisch (Muttersprache) und deutsch und ist Radfahrer. Er ist von großer Statur, auffallend mager, 35 Jahre alt, hat schwarze Haare, kleinen schwarzen Schnurbart, braune Augen, schwarze Augenbrauen, Nase und Mund proportioniert, rundes Kinn, ovales Gesicht, Körpermaß 1.75 Zentimeter. Kopřiva trägt grauen gestreiften Ueberzieher und steifen Hut. Auf Ergreifung des Täters und Zustandbringung des Geldes wurde eine Ergreifungsprämie von 500 Kronen ausgeschrieben.

**Betrunkener Postillon.** Aus Oberburg wird gemeldet: Kürzlich fuhr der Postwagenkutscher Simon Casuta im betrunkenen Zustande mit mehreren Reisenden so unvorsichtig, daß der Wagen umstürzte. Dadurch erlitten mehrere Reisende Verletzungen und Beschädigungen. Der Postillon wurde entlassen und gegen ihn die Anzeige erstattet.

**Blutiger Streit.** Aus Sonobitz wird berichtet: Am 10. d. zechte der Besitzersohn Anton Hasler in einem Gasthause in Pobersch. Als er am Abend auf dem Heimwege war, gesellten sich die Besitzersöhne Ferdinand Klauencik, Alois Kropf und Franz Kvas aus Pobersch zu ihm. Sie fingen mit ihm zu streiten an. Kvas erfaßte Hasler und verlegte ihm einen wichtigen Stich in die Lungengegend. Lebensgefährlich verletzt stürzte Hasler zu Boden. Kvas, gegen den die Anzeige erstattet wurde, ist flüchtig.



# jährlich 21 Ziehungen,

bei welchen während eines Jahres über

# eine Million

**Kronen**

in Haupttreffern gezogen werden, und zwar:

**3 Treffer à 400.000 Fr.**

**1 „ „ 100.000 Fr.**

**3 „ „ 30.000 Fr.**

**2 „ „ 30.000 L.**

**1 „ „ 20.000 Fr.**

**3 Treffer à 200.000 Fr.**

**1 „ „ 75.000 Fr.**

**3 „ „ 30.000 K**

**5 „ „ 20.000 K**

**2 „ „ 15.000 L.**

Außer den hier angegebenen Haupttreffern gelangen noch viele größere Nebentreffer von **Fracs 10.000—, 4000—, 2000—, Lire 2000—, 1000—, Kronen 2000—, 1500** etc. etc. zur Verlosung.

Wer schon die vorgenannten Wertpapiere besitzen sollte, dem empfehlen wir bestens noch 3 nachstehende günstig zusammengestellte Losgruppen zum Ankauf:

Losgr. Nr.	Gattung der Wertpapiere	Ziehungen	Haupttreffer	Offerte gegen Monatsraten
1	1 italienisches Rot. Kreuzl. v. J. 1885	1./5., 1./8., 2./11., 1./2.	Lire <b>30.000, 15.000</b>	Beide Lose zusammen erlassen wir billigst gegen 49 Monatsraten à K 2'80
	Jósziv-Los v. J. 1888 . . . . .	15./5., 15./11.	Kronen <b>30.000, 20.000</b>	
2	1 Serb. Staatslos v. Jahre 1888 .	14./1., 14./5., 14./9.	Fr. <b>100.000, 75.000, 20.000</b>	Beide Lose zusammen erlassen wir billigst gegen 49 Monatsraten à K 2'30
	1 österreich. Rot. Kreuz-Los-Gew. v. Jahre 1882 .	2./1., 1./7.	Kronen <b>60.000, 30.000.</b>	
3	1 ital. Rot. Kreuz-Los v. J. 1885 .	1./5., 1./8., 2./11., 1./2.	L. <b>30.000</b>	Alle 3 Wertpapiere gegen 49 Monatsraten à K 3'90
	1 österreich. Rot. Kreuzlos-Gew. v. Jahre 1882 .	2./1., 1./7.	" <b>15.000</b>	
	1 serb. Staatslos v. Jahre 1888 . . . . .	14./1., 14./5., 14./9.	K <b>60.000</b> Fr. <b>100.000, 75.000, 20.000</b>	

Sämtliche verschiedene Losgruppen, sowie einzelne Lose kann man bei uns billigst gegen Bar- oder Ratenzahlungen ankaufen.

Der Verkauf auf monatliche Abzahlungen erfreut sich allgemeiner Beliebtheit, nachdem schon mit dem Erlage der ersten Monatsrate dem Erleger das alleinige Spielrecht und dies schon zu den nächsten Ziehungen zusteht.

Die erste Rate ist nicht nötig im Vorhinein einzusenden, sondern dieselbe wird bei gleichzeitiger Absendung der nach gesetzlicher Vorschrift ausgestellten Verkaufsurkunde, welche die Serien und Nummern der gekauften Lose enthält, von uns durch die Post nachgenommen.

Weitere Zahlungen kann man mittelst unserer Posterlagscheine ohne Spesen bei jedem Postamt leisten. Nach Bezahlung der letzten Rate werden dem Eigentümer der Verkaufsurkunde die Originallose ausgefolgt, welche er stets zu dem jeweiligen Tageskurse verkaufen kann. Die bei uns gekauften Lose werden nach jeder Ziehung von uns auf das sorgfältigste revidiert.

Die Zahl der Monatsraten wird dem jeweiligen Kurse entsprechend kulantest festgesetzt.

**Man kann mehrere Losgruppen auf einmal bestellen. Wollen Sie gefälligst auf diese vorteilhaften Losgruppen Ihre Bekannten aufmerksam machen.**

Wem es die Mittel nicht erlauben, sich sofort eine Losgruppe zu bestellen, der verwahre sorgfältig diese Beilage und sende uns erst gelegentlich den Bestellschein ein.

**Viele Millionen KRONEN**

liegen in unbehobenen Treffern und so mancher Loseigentümer ist Besitzer eines Haupttreffers ohne es zu wissen. Wir fordern daher alle Losbesitzer höfl. auf, uns die Gattung, Serien und Nummern Ihrer wo immer gekauften Lose bekannt zu geben, worauf wir selbe nach unseren Ziehungslisten revidieren und etwaige Gewinne nach Erhalt der Original-Lose sofort auszahlen werden.

Korrespondenz-Karte.

5 Heller-Marke

**„GLÜCKSRAD“**

Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren

**in Brünn,**  
Rudolfsgasse Nr. 12.



# GLÜCKSRAD,

Gesellschaft für Handel mit Wertpapieren, G. m. b. H.

in Brünn, Rudolfsgasse Nr. 12

Österr. Postspark.-Konto Nr. 119.163.

Telephon-Nr. 1377.

Ziehung schon am 1. März d. J.

# 6 6 6

## Haupttreffer

kann man schon in der allernächsten Zeit mit Erlag von  
**4 Kronen** und 80 Heller machen und zwar:

**am 1. März d. J. . . . . Kronen 30.00**

auf ein Budapester Basilika-Los v. J. 1886;

**am 1. März d. J. . . . . Kronen 30.00**

auf ein ung. Rotes Kreuzlos-Gew. v. J. 1882;

**am 1. März d. J. . . . . Kronen 30.00**

auf ein ung. Dombaulos-Gew. v. J. 1886;

**am 1. Mai d. J. . . . . Lire 30.00**

auf ein ital. Rotes Kreuzlos-Gew. v. J. 1885.

**am 14. Mai d. J. . . . . Franks 20.00**

auf ein serb. Staatslos-Gew. v. J. 1888 und

**am 15. Mai d. J. . . . . Kronen 20.00**

auf ein Józsvil-Los (Gutes Herz) v. J. 1888,

welche Gruppe von 6 Wertpapieren wir nur gegen 49 Monatsraten à K 4-80 bestens zum Ankaufe empfehlen.

Wenn aber jemand alle 6 vorgenannten Wertpapiere auf einmal nicht ankaufen könnte, dem überlassen wir entweder die ersten 3 oder die anderen 3 Wertpapiere gegen 49 Monatsraten à K 2-40.

Ferner kann man mit Erlag von nur K 6-80

**am 30. März d. J. den Haupttreffer von**

# 400.000 Franks in Gold

auf ein türkisches 400 Franks-Staatslos v. J. 1870 machen, welches sehr belle Los wir nur gegen 49 Monatsraten à K 6-80 überlassen.

Viele von den Loseigentümern, welche von uns Lose zu Monatsraten gekauft haben, waren schon nach Bezahlung der ersten Rate vom Glücke begünstigt! Niemand lasse also sein Glück unversucht und bestelle Lose vom „GLÜCKSRAD“, Brünn!! Wer wagt, der gewinnt!!

**Jedes Los muss gezogen werden.**

Die Auszahlung sämtlicher Treffer erfolgt in barem Gelde. Sofortiges ausschliessliches Spielrecht erwirbt der Käufer sofort nach Bezahlung der ersten Rate!

Die Bestellung können auch mehrere Personen auf einen Namen machen. Angebotenen Bestellscheine wollen Sie deutlich ausfüllen und an uns franko, am besten in einem geschlossenen Kouvert, einsenden.

### Bestellschein.

Auf Grund Ihrer Offerte in d. . . . . (Zeitung) kaufe ich hiermit

1 Budapester Basilikalos v. J. 1886, } gegen 49 Monatsraten  
1 ung. Rotes Kreuzlos-Gew. v. J. 1882, } à K 2-40.  
1 ung. Dombaulos-Gew. v. J. 1886, }

1 ital. Rotes Kreuzlos-Gew. v. J. 1885, } gegen 49 Monatsraten  
1 serb. Staatslos-Gew. v. J. 1888, } à K 2-40.  
1 Józsvil-Los v. J. 1888;

alle 6 Wertpapiere zusammen gegen 49 Monatsraten à K 4-80;

1 türkisches 400 Franks-Staatslos v. J. 1870 gegen 49 Monatsraten à K 6-80 oder

Losgruppe Nr. . . . . gegen . . . . Monatsraten à K . . . . und ersuche mir die Verkaufsurkunde gegen Nachnahme der ersten Rate umgehend franko zuzusenden zu wollen.

Name: . . . . .

Charakter: . . . . .

Wohnort: . . . . .

Post: . . . . .

Deutlich auszufüllen.

Nicht gewünschtes bitte durchzustreichen!



**Schulknaben als Beschädiger von Teleg. aphenleitungen.** Aus Oberburg schreibt man: Schon einigemal wurde die Telegraphenleitung zwischen den Ortschaften Riez und St. Johann arg beschädigt, daß das Telegraphieren unmöglich war. Das einermal waren die Drähte abgerissen, das anderemal die Isolatoren an den Trägern zerbrochen; die Uebelthäter konnte man nie erwischen. Als nun kürzlich eine Gendarmeriepatrouille die Strecke abging, bemerkten die Gendarmen, wie Schulknaben sich an der Telegraphenleitung zu schaffen machten. Einer der Knaben war bis zu den eisernen Trägern emporgeklettert und zerschlug mit einem Steine die Isolatoren, während die anderen, so oft ein Isolator in Trümmer ging, in ein Freudengeschrei ausbrachen. Die jugendlichen „Nichtsnutze“ sind drei Besitzersöhne aus St. Johann. Sie gestanden auch, die anderen Beschädigungen an der Telegraphenleitung ausgeführt zu haben. Die Eltern werden nun für den bedeutenden Schaden aufzukommen haben.

**Eisenbahndiebe.** Auf der Bahnstrecke zwischen Steinbrück und Rann wurde schon oft wahrgenommen, daß zwei Männer bald in der einen, bald in der anderen Station den Zug bestiegen und dann von den Kondukteuren bei der Kartenrevision nicht mehr in den Waggons getroffen wurden. Merkwürdig war es nur, daß, so oft das Einsteigen dieser beiden Männer bemerkt wurde, Anzeigen über Eisenbahndiebstähle erstattet wurden. Am 7. d. stiegen die beiden wieder in Rann ein, wurden aber vom Eisenbahnpersonal nicht wieder im Wagon gefunden. Auf ein telephonisches Aviso an die Station Reichenburg, wurde hier eine eingehende Untersuchung der Personenwagen vorgenommen und die verdächtigen Reisenden im Klosett eines Waggons gefunden. Die verdächtigen Gefellen wurden der Gendarmerie übergeben. Sie hatten sich auf diese Weise immer der Kontrolle durch den Kondukteur entzogen und Diebstähle verübt, sobald der Kondukteur den Wagen verlassen hatte. Die beiden gaben an Josef Jurjavec und Franz Blazic zu heißen und aus Krain zu stammen.

**Schülerherbergen.** Wenn mit dem Schuljahre auch die heißersehnte Ferienzeit näherkommt, da flattern gewöhnlich in die einzelnen Anstalten große, dichtgedruckte Aufrufe und lenken die Aufmerksamkeit aller Ein- und Ausgehenden auf sich. Und Gruppen von heftig deutenden, hastig sprechenden und betrübt dreinschauenden Schülern stehen vor dem Blatte und erörtern das Ereignis mit seiner bitteren Ironie. „Aufruf für die deutschen Schüler und Studentenherbergen“, groß und deutlich steht es zu lesen. Unentgeltliches Nachtquartier und freies Frühstück gewähren diese den wandernden Studenten in — Norddeutschland, am Rhein, in Böhmen und teilweise auch in Niederösterreich. Und die steirischen, kärntnerischen, tirolischen, salzburgischen Studenten, die müssen, falls sie billig und nach Studentenart wandern wollen, ihre gepriesenen Berge verlassen und eine lange Bahnfahrt machen. All ihr Leute nun, die ihr jemals an der wackeren Mitarbeit der Studentenschaft in den Schutzvereinen eure Freude hattet, ihr habt es jetzt in der Nacht, ohne viel Aufwand den Studenten ein großes Geschenk zu machen. Gebt uns das, was unsere und eure Brüder in Böhmen und im deutschen Reiche längst geschaffen haben, gebt uns Studentenherbergen! Wie ihr das machen sollt? Das ist leicht erzählt. Jede Ortsgruppe treibt einfach für die Sommermonate (15. Juli bis 15. September) ein Zimmer auf, in dem etliche Betten (die Zahl ist nach oben unbeschränkt) Platz finden. Die Betten stellt entweder die Gemeinde oder ein Verein bei oder — sollte dies gar nicht möglich sein, so könnte ein kleines Fest, das Studenten ja gern vorbereiten, die Kosten hereinbringen. Ein Herr übernimmt sodann die würdevolle Stelle eines Herbergsleiters, der die Anmeldungen für den Besuch entgegennimmt und die Sache überwacht. Kann die Herberge im Schulgebäude, das ja leer steht, untergebracht werden, so besorgt der Schuldiener die Reinhaltung und das Frühstückstocher. Die etlichen Brote spendet gern ein Bädermeister. Geht es nicht anders, so kann die Herberge im Gasthause untergebracht werden. Die Kosten zu decken, leistet die Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen in Hohenelbe (Böhmen) einen Beitrag für jede Uebernachtung von hener an etwa 60 Heller. Arbeiten und Auslagen bereitet also diese Gründung nicht viel, wohl aber allerlei Nutzen. Abgesehen davon, daß die alpenländischen Studenten denn auch mit ihrer mageren Geldkassette bergauf, bergab die schöne Heimat durchwandern können, bringen sie außerdem auch Freunde mit. Denn die deutschböhmischen und reichsdeutschen Studenten, die warten schon lange, bis die Alpenländer sie ebenso gastlich empfangen, wie ihre Heimat es uns gegenüber bisher getan hat. Heuer aber wurde beschloffen, keinen Studenten aus solchen Gegenden mehr aufzunehmen, in denen keine Herbergen bestehen, und solche sind die Alpenländer! Und seit versichert, aus dem regen Kommen und Gehen wird sich auch hierzulande der herzliche ungebundene Verkehr ergeben, der uns Aelplern in den Sudetenländern so gefiel. Der Student wird sein Volk und das deutsche Land kennen, lieben und achten lernen, das Volk wird seine Studenten verstehen lernen und ein Arbeiten zu diesem Ziele ist auch eine völkische Tat.

**Für den Roseggerbaustein.** Die deutsche Jungmannschaft von Windischgraz hat statt eines Kranzes für den verstorbenen Viktor Kassel einen Betrag von 20 K für den Windischgrazer Roseggerbaustein gewidmet.

**Heilenstein.** (Deutscher Schulverein.) Sonntag den 11. d. fand im Gasthause zum „Hirschen“ die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Heilenstein statt. Dem Kassaberichte entnehmen wir die erfreuliche Tatsache, daß sich die Einnahmen des Vereinsjahres auf 835 20 K. beliefen. Ueber Antrag des Herrn Oberlehrers Goltzschnigg wurde Herr Hans Brym infolge seiner Verdienste, die er sich um die Schule und Ortsgruppe erworben, einstimmig zum Ehrenmitgliede der Ortsgruppe ernannt. Die Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: C. Kaufner, Stationsvorstand, Obmann; Hans Tschmack, Baumeister, Obmannstellvertreter; E. Goltzschnigg, Oberlehrer, Schriftführer; Fräulein Hedwig Koller, Schriftführerstellvertreterin; C. Eggers, Betriebsleiter, Zahlmeister; Th. Schiffmann, Lehrer, Zahlmeisterstellvertreter; Anton Tschmack, Tischlermeister, Sammelturnwart; Hugo v. Bien und Josef Vodopivec, Rechnungsprüfer.

**Schönstein.** (Feuerwehrball.) Der für den 3. d. angesagte Feuerwehrball, der wegen Hinscheidens des Herrn Franz Woschnagg d. Ae. verschoben werden mußte, wird am 17. d. im Hotel „Deutsches Haus“ um 8 Uhr abends zuverlässig stattfinden. Die Freiwillige Feuerwehr der Stadt Schönstein bittet die Kameraden der Umgebung um zahlreichen Besuch.

**Windischgraz.** (Heringschmaus-Liedertafel.) Am Mittwoch den 21. Februar gibt der Männergesangsverein „Liedertafel“ im Hotel Post eine heitere Liedertafel. Die Vortragsordnung ist sehr gut ausgewählt und wird viele Ueberraschungen bringen.

**Windischgraz.** (Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines.) Die hiesige Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltet am 3. März einen „bunten Abend“ mit außerordentlich reicher Vortragsordnung. Hierbei gelangt nebst musikalischen, gesanglichen, humoristischen Vorträgen auch das Volksstück „Mur a Käuscherl“ von Karl Morre zur Aufführung. Das Windischgrazer Salonorchester hat ebenfalls seine Mitwirkung zugesagt.

**Windischgraz.** (Turnverein.) Am 14. d. hielt der Windischgrazer Turnverein im Hotel „Sandwirt“ seine diesjährige Vollversammlung ab. Nachdem der Sprechwart, Herr Dr. Gottscher die sehr gut besuchte Versammlung eröffnet hatte, erstattete er einen eingehenden Bericht über die Tätigkeit des Vereines im verflossenen Jahre. Dieselbe war, trotzdem der Verein im Vorjahre eine schwere Krisis durchzumachen hatte, eine recht erfreuliche. Die Mitgliederzahl ist gestiegen und trotzdem daß der Verein keine Turnhalle hatte, wüßte das turnerische Leben nicht und konnte der Verein beim Bezirksturnfeste in Wolfsberg mehrere Preise erringen. Dies sei ein ehrendes Zeichen für die hohe Begeisterung und den Eifer von denen die Mitglieder des harmitgenommenen Vereines erfüllt sind. Er schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß der Windischgrazer Turnverein, der sich in schwerer Zeit so wacker gehalten hat, blühen und gedeihen möge für alle Zeiten. Hierauf erstatteten der Turnwart Turnbruder Wresonig und der Zahlmeister Turnbruder Dr. Harpf ihre Berichte. Der Bericht des letzteren wurde von den Rechnungsprüfern, den Herren Oskar Reitter und Dr. Balogh geprüft und für richtig befunden und dem Säckelwart unter Dankesworten die Entlastung erteilt. Die hierauf erfolgte Neuwahl hatte folgendes Ergebnis: da der verdienstvolle Sprechwart Herr Dr. Gottscher eine Wahl nicht mehr annehmen könne, da er im Sommer Windischgraz verlasse, wurde Herr Ing. Siegl zum Sprechwart gewählt. Zum zweiten Sprechwart wurde Herr Hans Schuller, zum Schriftführer Herr Ing. Pauli, zum Säckelwart Herr Oskar Reitter, zum Turnrat Herr Roman Wresonig

und zu dessen Stellvertreter Herr Gutschel gewählt. Herr Dr. Harpf drückte dem scheidenden Sprechwart Herrn Dr. Gottscher den herzlichsten Dank der Turnbrüder für seine zielbewußte und unerschrockene Leitung des Vereines in schwerer Zeit aus. Nach Besprechung einiger wichtiger Vereinsangelegenheiten wurde die einmütig verlaufene Versammlung geschlossen. — Dienstag hielt der Verein im Gasthause Marth eine Vereinskneipe ab, welche nicht nur sehr gut besucht war, sondern auch in schönster Weise verlief. Der einstimmig wiedergewählte Kneipwart Herr Doktor Harpf hielt einen fesselnden Vortrag über hominische und semitische Rassenunterschiede.

**Deutscher Singverein in Hrafastnigg.** Am 10. ds. fand im Schützenheim zu Hrafastnigg die Faschingsliedertafel des deutschen Singvereines Hrafastnigg statt. Die Vortragsordnung setzte sich aus Vorträgen des Hausorchesters und des Chores zusammen. Mit Freuden stellen wir fest, daß der deutsche Singverein sich auch bei dieser Veranstaltung auf jener Höhe gezeigt hat, die von der untersteirischen Sängerschaft freudig und allgemein anerkannt wird. Der hochverdiente Sängwart Herr Bruno Diermayr hat es wieder verstanden, seine Schar zu schönem Erfolge zu führen. An Chören wurde der chinesische Marsch von Viktor Keldorfer, Eine mysteriöse Geschichte von Josef Niber und Weidmannsheil von Rudolf Wagner gebracht. Die beiden erstgenannten Chöre sind heiterer Art und eignen sich wegen ihrer Einfachheit und Uffigkeit ausgezeichnet für derartige Veranstaltungen. Der Wagnerische Chor „Weidmannsheil“ bietet nicht unerhebliche Schwierigkeiten, welche vom Singvereine vorzüglich bewältigt wurden. Alle Chöre tonten voll und ausgeglichen. Besonders Lob verdienen die Eckstimmen, der klingende erste Tenor und der pastose zweite Baß. Von den Orchesterstücken heben wir namentlich die Puppensee von Josef Bayer und die Overtüre zur Operette „Orpheus in der Unterwelt“ von Offenbach hervor. In beiden Stücken erwies sich Herr Bruno Diermayr als ausgezeichnete Violinspieler und Dirigent. Aber es erfüllte auch jeder einzelne der anderen Herren seine Aufgabe voll und ganz, so daß ein schönes Gelingen nicht ausbleiben konnte. Der Fremde, der nach Hrafastnigg kommt und einer solchen Veranstaltung anwohnt, muß staunen, was hier die Kraft weniger und unter zielbewußter Leitung zutage bringen kann. Um so bedauerlicher ist es, daß die Veranstaltungen des Singvereines seitens des einheimischen Publikums nicht das gebührende Interesse entgegengebracht zu werden scheint. Die Zuhörerschaft bestand fast ausschließlich aus Herren, die von umliegenden Orten gekommen waren, weil sie wußten, daß sie etwas Gutes und Vergnügliches zu hören bekommen werden. Wir wünschen aufrichtig, daß eine künftige Veranstaltung des wackeren Singvereines sich auch des Zuspruches der Hrafastnigger selbst erfreuen möchte. Wir aber danken dem wackeren Singvereine Hrafastnigg für den schönen Abend und rufen ihm ein frohes „Auf Wiedersehen“ zu.

## Schaubühne.

„Die keusche Susanne“. Operetten-Novität von Jean Gilbert. Spielleiter Herr Waldenberg, dem diesmal in erster Linie unser aufrichtiges, uneingeschränktes Lob gilt. Als Baron v. Aubrais bot er mit Frau Falkenstein als Delphine eine Glanzleistung; desgleichen Herr Bertó als Hubert, Fräulein Laumbauer in der Titelrolle und Herr Twerdy als Pomarell. Sie alle haben das Publikum im Sturm erobert. Herrn Hildebrandt, schien uns, hatte diesmal (Leutnant René) im Trinklied der Souffleur im Stiche gelassen, sonst wirkte er gut. Fräulein Wegig (Jaqueline), noch eine Anfängerin, aber recht herzig. Auch mit Herrn Heim als Charentey waren wir zufrieden, doch warnen wir vor Uebertreibungen, besonders im Finale des zweiten Aktes. Zu erwähnen ist noch Herrn Klein als Oberkellner und Osi Richter als Piskolo. Bei letzterem wird die so oft erwähnte Vererbungstheorie zur Praxis. Chor und Orchester waren gut, die Tänze vorzüglich. Zu erwähnen ist außerdem das Terzett im ersten Akt. Wiederholt mußten die beiden „Schlager“: „Wenn der Vater mit dem Sohne...“ und „Susanne...“ Das Haus war anverkauft und dürfte infolge der wirklich guten Darbietungen bis zum Schluß der Saison so bleiben.

## Schwurgericht.

### Marktrüber.

Mittwoch nahm vor dem Schwurgerichte Gissi die auf drei Tage anberaumte Verhandlung gegen



## Saben Sie Schmerzen?

Rheumatische, gichtische, Kopfschmerz, Zahnschmerzen? Haben Sie sich durch Luftzug, Erkältung was zugezogen? Versuchen Sie doch den schmerzstillenden, heilenden, stärkenden Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“ auch gegen Herzschuß, Kreuz- und Gelenkschmerzen. Der ist wirklich gut! Das ist nicht bloß Reklame! Probeduzend 5 Kronen franko. Erzeuger nur Apotheker Feller in Stubica Elaplay Nr. 269, (Kroatien).

Juro Jovanović (auch Milan Barac, Stevo Božović, Stevo Babić), 30 Jahre alt, nach Buzica, Bezirk Glin, zuständig, griechisch-katholisch, Fleischer und Selcher; Mirko Jean (Jan), 25 Jahre alt, nach Agram zuständig, lediger Spengler; Svetan Colić (auch Gustav Trajko, Dušan Popović, Dragoljub Božatović), 27 Jahre alt, aus Serbien, lediger Sattler, und Ivan Milan Milanović, 24 Jahre, nach Samabor in Kroatien zuständig, lediger Pferdehändler, ihren Anfang. Vorsitzender des Gerichtshofes ist Oberlandesgerichtsrat Franz von Garzarossi, Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Fritz Jangger und die öffentliche Anklage wird vom Ersten Staatsanwalt Herrn Dr. Bayer vertreten. Der umfangreichen Anklageschrift ist in kurzen folgenden zu entnehmen: Seit Jahren trieb sich in den südlichen Teilen unserer Reichshälfte eine weitverzweigte Bande herum, die es hauptsächlich auf die ländlichen Marktbesucher abgesehen hatte und diese mittelst des bekannten Kniffes „Brieftaschelwerfer“ auf listige Weise um den Geldbeutel brachte. Die Mitglieder dieser Bande, welche mindestens zu zweit, meist aber in größerer Gesellschaft austraten, gaben sich den Anschein von Viehhändler (Manschettern) oder Viehtreibern, beobachteten in Wirklichkeit auf den Märkten nur die Landleute, bis sie solche herausgefunden, die zum Vieheinkaufe einen größeren Barvorrat oder nach besorgtem Verkaufe den Erlös bei sich tragen. Der Vorgang bei der Ausführung ihrer räuberischen Diebstähle blieb meistens im wesentlichen immer typisch gleich. War nämlich ein Opfer herausgefunden, schloß sich ihm ein Mitglied der Bande als „Begleiter“ an, fand auf einmal auf der Straße eine Briestafche, oder tat wenigstens so, als ob er eine gefunden hätte, lockte dann das Opfer an einen entlegenen Ort und bewog es durch den verlockenden Vorschlag, die gefundene Summe zu teilen, ihm vertrauenswürdig zu folgen. Gleich darauf erschien schon ein anderes Mitglied dieser Bande, der angebliche „Berlustträger“, forderte von den beiden Findern sein Eigentum und nahm entweder sogleich dem Opfer das Geld ab oder spiegelte zuerst die Personendurchsuchung seines Genossen vor, um das Opfer zu beruhigen, daß er später nun auch bei ihm nur seine Briestafche samt Geld suchen werde. Tatsächlich gab dann das Opfer die Personendurchsuchung zu, ja in einzelnen Fällen reichte dasselbe seine gefüllte Briestafche dem Räuber entgegen, in dem vollen Bewußtsein seiner Schuldlosigkeit oder in der irrigen Annahme, daß schon durch die Befolgung des Vorschlages seines Begleiters, den Fund zu teilen, es sich einer strafbaren Fundverheimlichung schuldig gemacht habe. Den verwegenen Marktträuern war es ein Leichtes, sei es offen, sei es abermals unter Täuschung ihres Opfers, mit taschenspielerischem Kunstgriffe die Briestafche zu entleeren und mit der Beute das Weite zu suchen. Waren Ort und Umstände, der Widerstand des Opfers solcher Art, daß List und längeres Verhandeln keinen Erfolg versprachen, dann schauten die Täter auch nicht zurück, mit Gewalt und Drohung sich des Geldes zu bemächtigen. Die mit besonderer Arglist unternommenen Diebstähle trugen auch die Merkmale eines Raubes. Den vielfachen behördlichen Nachforschungen, welche bezüglich der einzelnen Fälle eingeleitet worden waren, blieb ein Erfolg deshalb versagt, weil die Opfer, meist durch Alter, Alkoholgenuss oder Schwäche an ihrer Wahrnehmungsfähigkeit leidende Personen, eine Personbeschreibung der Täter selten verlässlich abgeben konnten, ja oft auch die Anzeigerstattung verzögerten. Im einzelnen führten sie folgende ihnen bisher nachgewiesenen Diebstähle durch: Am 25. November 1911 hatte Anton Tomanić, Besitzer aus Gersdorf, auf dem Viehmarkte in Pettau 2 Kühe verkauft und einen Erlös von 230 Kronen erzielt. Als er vom Verladeplatz auf dem Bahnhofe gegen die Stadt zurückkehrte, holten ihn zwei Unbekannte ein, von denen ihn einer ansprach, während der andere rasch den Weg fortsetzte. Tomanić und sein Begleiter bemerkten, daß der Davoneilende eine Briestafche verlor, der Begleiter hob sie auf und steckte sie zu sich. Im Stadtparke wollte Tomanić im Vorübergehen den Anstandsort benützen, der Fremde schloß sich ihm auch da an und sagte, daß sie nun an diesem Orte nachschauen wollen, wie viel Geld die gefundene

Tasche enthalte. Kaum hatte Tomanić den Anstandsort betreten, als ihm auch schon ein zweiter Fremder erfaßte und der Begleiter ihn bei der Hand ergriff. Tomanić versorgte seine Geldtasche im Hosensack, holte sie jedoch wieder heraus, weil die Räuber auch dahin nach ihr griffen, hielt sie hoch vor sich, doch entriß sie ihm sein Begleiter, während ihn der Verlustträger mit Gewalt zu Boden drückte. Die beiden Fremden ergriffen sodann schleunigst die Flucht. Der Bestohlene irrte, durch dieses Ereignis ganz außer Fassung gebracht, noch in der Stadt herum, und erstattete erst an dem zweitnächsten Tage die Anzeige. Den Tätern kam man nur dadurch auf die Spur, daß ein gewisser Marko Zelacanic, sich in einem gegen ihn wegen eines am 25. November 1908 begangenen, verbrecherischen Diebstahles eingeleiteten Strafverfahrens darauf berief, daß er an diesem Tage nicht an dem Tatorte des ihm zur Last gelegten Verbrechens anwesend war, sondern am Markte in Pettau sich befand und zwar in Gesellschaft des Juro Jovanović, Nikolaus Bernadić und des bekannten Marktträubers Franz Plafsteiner. Weiters hatten die Angeklagten noch folgende Delikte verübt: das Kleeblatt Juro Jovanović, Mirko Jean und Svetan Colić hatte am 20. August 1910 in Rudolfswert dem Johann Remanic einen Betrag von 820 K., am 7. September 1910 in Hlg. Berg bei St. Peter bei Königsberg dem Lorenz Belina aus Ostnje 772 K. entwendet. Zu diesem Dreieck gehörte sich noch Jean Milanović und dieses vierblättrige Kleeblatt entwendete am 18. August 1911 in Bischofshofen der Maria Frohwieser aus Penk eine Geldtasche mit 134 K. Weiters waren die genannten „Bier“ in den letzten Jahren bis 18. August 1911 im Inlande geschäfts- und arbeitslos herumgezogen und sich dadurch der Uebertretung der Landstreicherei schuldig gemacht, Svetan Colić hatte überdies die öffentliche Aufsicht dadurch irreführt, daß er der Polizei gegenüber einen falschen Namen angab und sich auch im Besitze eines auf einen fremden Namen lautenden Reisepasses befand. Die Angeklagten hatten durch mehrere Jahre hindurch im Unterlande ihr Unwesen getrieben, ohne daß ihnen das Handwerk gelegt werden konnte. Sie gehörten einer weit verzweigten Bande an, von denen einige Mitglieder bereits im Vorjahre vom Schwurgerichte Gili verurteilt wurden. In diesem Prozesse machte auch der damals Angeklagte Blazevic das Geständnis, daß er in Gesellschaft des Juro Jovanović, Mirko Jean und Svetan Colić auf dem Jahrmarkte sich befunden und er mit Jovanović den ahnungslosen Belina überlöpelt und ihm sein ganzes Bargeld von 772 K. abgenommen habe. Auf Grund dieser Enthüllungen wurde die steckbriefliche Verfolgung der genannten Genossen eingeleitet, wovon auch diese bald Kenntnis erhalten haben dürften, denn seit dieser Zeit kamen Diebstähle mit dem „Briestafchelwerfen“ nicht mehr vor. Wohl aber hatten sich die bisherigen Marktträuber zu ihrem Arbeitsfelde die Eisenbahnstrecke zwischen Steinbrück und Agram ausgefucht und hier teils den schlummernden Fahrgästen in den Eisenbahnwagen, teils den Reisenden im Andrang bei den Kassen die Geldtaschen entwendet. Erst als am 18. August 1911 seitens der Sicherheitsbehörde in Salzburg 4 kroatische Taschendiebe verhaftet wurden, konnte man eines Teiles der Marktträuber habhaft werden, denn es zeigte sich, daß die Verhafteten außer mit dem bekannten Agramer Diebe Ivan Milan Milanović mit den gesuchten Jovanović, Jean und Colić identisch sind. Sie wurden anlässlich des im Eisenbahnwagen an Frau Maria Frohwieser verübten Diebstahles verhaftet. Die am 14. d. M. begonnene Schwurgerichtsverhandlung gegen die berüchtigten Marktträuber Juro Jovanović, Mirko Jean, Svetan Colić und Ivan Milan Milanović nahm nach dreitägigem Verlaufe Freitag spät in der Nacht ihren Abschluß. 23 Fragen wurden den Geschworenen vorgelegt. Da das erste Verdikt an einem inneren Widerspruche litt, mußten sich die Geschworenen neuerdings in ihr Beratungszimmer zurückziehen und auf Grund des zweiten Verdiktes wurden beurteilt und zwar Juro Jovanović zu 7 Jahren, Mirko Jean zu 6 Jahren, Svetan Colić zu 5 Jahren und Ivan Milan Milanović zu 6 Wochen Kerker. In Verbindung mit dieser Verhandlung wurde auch das Verfahren gegen den 22 Jahre alten, in Agram geborenen Maurer Anton Zaversnik ob Verbrechen des Diebstahles, der Uebertretung des Betruges und

der Uebertretung der Landstreicherei durchgeführt. Es wurde nämlich gelegentlich der Anhaltung der berüchtigten Markt- und Taschendiebe Juro Jovanović und Genossen festgestellt, daß sich in deren Gesellschaft auch Anton Zaversnik befunden hatte. Aus dem engen Verkehre mit diesen Marktbesuchern, aus den Vorstrafen und dem ganzen Vorleben des Zaversnik wurde geschlossen, daß er ebenfalls ein Mitglied einer weitverzweigten Diebsbande sei, in deren Kreis er sich nicht nur in Agram, sondern auch wiederholt in der diesseitigen Reichshälfte aufhielt. Zaversnik dürfte wahrscheinlich an den in den letzten Monaten vorgekommenen Eisenbahndiebstählen beteiligt gewesen sein, man konnte ihm aber ein bestimmtes Delikt nicht nachweisen. Im Oktober wurde er auch in Agram wegen eines Diebstahles und Betruges verhaftet und zu drei Wochen Arrestes verurteilt. Anton Zaversnik wurde zu sechs Wochen Kerker verurteilt.

**Das gesündeste  
Kaffeegetränk  
ist seit 20 Jahren  
Kaffeeinnee  
Energie-  
Kaffee  
Ein natürliches  
Kaffee-Extrakt!  
Kaffeeinnee  
bringt Glück ins Leben.**

## Bermischtes.

Keine Arbeitsgelegenheit in Bayern. Das städtische Arbeitsamt in München hat bekannt gegeben, daß sich in München ein bedenkliches Ueberangebot von Arbeitskräften bemerkbar macht und daß daher weder für ungelernete noch auch für gelernte Arbeiter eine Gewähr dafür geboten ist, daß ihnen in München Arbeitsgelegenheit werde vermittelt werden können. Ähnlich liegen die Verhältnisse im übrigen Bayern. Arbeiter, die dort nicht bereits ein Engagement haben, werden daher vor dem Zuge nach Bayern eindringlich gewarnt.

**MAGGI** Würfel

(fertige Rindsuppe)



à 5 h

sind die besten!

Schutz-  
marke Kreuz-  
stern



Was die Zeitungsleser in früheren Zeiten erfuhren. In den in Frankfurt am Main seinerzeit erscheinenden „Bermischte Nachrichten“ vom 4. Feber 1774 stand zu lesen: „Die Frau Oberrentmeisterin und die Frau Oberschatzmeisterin zu Paris haben unlängst gezeigt, wie standhaft eine hohe Dame auf ihrem Range beharren müsse. Sie begegneten einander mit ihren Kutschen in einer engen Straße, wo eine von ihnen hätte zurückfahren müssen. Ehe daß es aber eine getan hätte, blieben sie lieber von morgens 9 Uhr bis abends 4 Uhr vor einander halten. Ihre Bedienten fütterten unterdessen die Pferde auf der Straße und holten den Frauen das Mittagessen in die Kutsche. Vermutlich würden sie ihnen auch die Schlaufhauben, Kopfkissen und Nachtgeschirre haben holen müssen, wenn nicht der Quartiermeister, um der Narrheit ein Ende zu machen und dem Publico die Straße wieder zu öffnen, das kurze Mittel erfunden hätte, daß sie beide zugleich hinter sich aus der Straße, und hernach in eine andere fahren sollten.“

**Schrifttum.**

**Migräne und sonstige Kopfschmerzen,** deren Ursachen, naturgemäße Behandlung und sicherste Vorbeugung. Von Dr. med. Paczkowski. 4. Aufl. (Preis 50 Pf.) Hof-Buchhandlung Ehr. und Demme, Leipzig. Zu den peinlichsten Gesundheitsstörungen, welche dem Menschen die Freude am Leben und alles Lebensglück ganz vergällen können, gehört ohne Zweifel das unter den Kulturmenschen leider so sehr verbreitete Uebel zeitweiligen oder andauernden Kopfschmerz. Nur zu häufig ist Kopfschmerz ein sicheres Zeichen langsamen, nicht genügend beachteten Hinsiechens. Aufklärung über richtige Gesundheitspflege, wie sie vorliegende kleine Schrift in kurzer, knapper Form gibt, ist das sicherste Mittel zur Verhütung und möglichsten Beseitigung des Uebels.

**WEM SUNLIGHT**

hilft, dem macht das Waschen Freude.

**Sunlight Seife**

zum Waschen von feinen Leinen und farbigen Stoffen ist einfach unübertroffen.



Versucht Sunlight Seife nach unserer Gebrauchsanweisung.

SIE SCHONT GEWEBE UND FARBEN  
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

**Ceres-Preisaus schreiben.** Am 5. Februar ist nunmehr auch die Verteilung der Prämien im Betrage von 5000 K. durchgeführt worden, so daß jetzt die im ganzen ausgeschriebenen 30.000 K zur Auszahlung gelangten. Damit hat das Preisgericht seine mühevollen, wochenlange Arbeit vollendet, die schwerer war, als man erwarten konnte, da die Beteiligung der Ceres-Kunden eine überraschend zahlreiche war. Mit größter Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit wurden aus über 40.000 Einsendungen — die mit 86 900 Nummern zur Verlosung standen — jene herausgewählt, die einer Prämierung würdig erschienen und dann unter diesen wieder die besten ausgeschieden. Es war den Preisrichtern und unserer Firma eine große Genugtuung zu lesen, wie allgemein alle unsere Kunden von den guten Eigenschaften des Ceres-Speisefettes entzückt sind. Wir haben da viele tausendmal die Bestätigung erhalten, daß neben der vielseitigen Verwendbarkeit, Schmachthaftigkeit und Billigkeit es hauptsächlich die unerreichte Bekömmlichkeit und leichte Verdaulichkeit war, die dem Ceres-Speisefett dauernde Freunde zuführt. Viele tausende Magenranke, die schon alles Mögliche versucht hatten und nach jeder Speise, die mit Fett zubereitet war, an Magenbräuen, saurem Aufstoßen, Blähungen, Sodbrennen usw. litten, erreichten durch ausschließliche Verwendung von Ceres dauernd Heilung und behagliches Wohlbefinden. Viele, vielemal wurde es auch bestätigt, daß es sehr oft nur dadurch gelang und gelingt, Segner von Ceres zu überzeugen, daß man ihnen Speisen vorsetzt, die mit Ceres bereitet sind, ohne daß die betreffenden es wissen! Darum raten wir jenen, die Ceres-Speisefett noch nicht kennen, nachstehendes Gedicht, das

wir als Probe der Preisarbeiten veröffentlichen, zu beherzigen:

Mit Worten überzeugen,  
Wenn sich's um's Essen dreht,  
Da ist es besser: Schweigen,  
Da man Dich kaum versteht.  
Ein Essen muß gegessen  
Und nicht beschrieben sein.  
Sowie ein Hut getragen,  
Ein Bild gesehen sein.  
Und willst Du es beweisen,  
Wie herrlich es Dir schmeckt,  
Dann loche, backe, brate  
Und ist der Tisch gedeckt,  
Dann lade Deine Freunde  
Wohl ein zu einem Schmaus. —  
Und bis sie froh Dich fragen,  
Wie Du's gemacht, woraus,  
Dann sag, man wird Dich loben,  
— Das Essen war zu nett —  
„Das Alles ist bereitet:  
Mit Ceres-Speisefett“.

Jr. A. K., Reichenberg.

Weitere prämierte Arbeiten werden im nächsten Schichtkalender veröffentlicht.

**„Glücksrad“ in Brünn.** Mehr als eine Million Kronen jährlich kann jedermann verdienen, der bloß für Kr. 2.40, Kr. 4.80 oder Kr. 6.80 monatlich Lose bei der „Glücksrad“-Gesellschaft in Brünn bestellt, wodurch das ersparte Vermögen durch eventuelle Treffer noch vielfach vergrößert werden kann. Je mehr Lose, desto größere Hoffnung auf einen Treffer! Jedermann soll sich in seinem eigenen Interesse einige Lose verschaffen, denn Lose sind Geld und niemand ist auf der Welt so reich, daß er auf einen Treffer verzichten könnte. Wir machen unsere Leser auf den heute beige-schlossenen Prospekt der „Glücksrad“-Gesellschaft in Brünn aufmerksam, wohin sämtliche Bestellungen, Anfragen usw. zu richten sind. Wir empfehlen bestens dieses Institut zum Ankauf der Lose. Wer vielleicht diesen Prospekt nicht erhalten sollte, reklamiere denselben sofort bei der obigen Firma.

**Zahn-Crème**

**KALODONT**  
Mundwasser

Auf nicht ganz 2 Heller stellt sich eine Tasse Merz's Englische Mischung (K 5 per 1/2 Kilo, 100 Gramm-Pakete K 1), trotzdem ergibt die Mischung einen feinen kräftigen Tee von vorzüglichem Geschmack und findet das Lob aller Kenner.

**MEIN ALTER**

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schuppenbildung, vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationelle Haarpflege kein besseres Mittel gibt als den weltbekannten **Steckenpferd Bay-Rum**, Marke **Steckenpferd**, von **Bergmann & Co., Tetschen s/E.** In Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

**Sind Lungenleiden heilbar?** Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine vollstämliche Broschüre des Chefarztes der Finsen-Kur-Anstalt Dr. med. H. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Aussblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird es vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hievon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 868, Müggelstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugesandt.

**MATTONI**  
**GIESSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer  
**SAUERBRUNN**

Korkbrand als unterstützendes Mittel bei Curen in Karlsbad, Marienbad, Franzensbad etc. stets glänzend bewährt.

**Serravallo's**  
**China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.  
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.  
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.  
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.**

Erfab für  
**Anker-Pain-Expeller**  
ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
**Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.**

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

**Eternit**

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFJALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.



<b>Hustentee</b> Dr. Seeburger Päckchen 40 Heller. Diese altrenommierten, vielfach erprobten u. bewährten Hustenpastillen, sowie der Hustentee sind vorzüglichste Mittel gegen Husten, Hustenreiz, Verschleimung, und gegen alle schädlichen Folgen bei Verkühlungen.	<b>Husten-Pastillen</b> Marke Scholz Schachtel 50 Heller. Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.	<b>Kopfwch-Pastillen</b> Dr. Lauterbach Schachtel 80 Heller. Vorzüglich erprobt bei Fällen der Migräne, Kopfschmerz und Influenza.
--	--	---

## Magenleidende

welche nach jedem Trunk oder nach jedem Bissen Speise einen Druck im Magen fühlen der sich manchmal bis zu grossem Schmerze steigert, müssen einen Versuch mit dem rühmlichst bekannten auflösenden Verdauungssalz

### Stomachicon Scholz

machen! Der geringe Preis von K 1.30 per Schachtel ermöglicht es auch Minderbemittelten eine Kur zu unternehmen, die in kürzester Zeit aus dem Kranken einen gesunden Menschen macht!

„Bären-Apotheke“ Wien I, Graben Nr. 7

## Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

# SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewährteste, verlässlichste und billigste Phosphorsäure-Düngemittel für alle

## BODENARTEN

Gehalt streng garantiert. Sicherste und schnellste Wiederbelebung der Futterflächen, Erzielung hoher Erträge an phosphorsäuren Salzen gehaltvollen Futters.

**Superphosphat** bewirkt bei Getreide und Hülsenfrüchten die vollkommene Körnerbildung und Veredlung der Früchte, so auch bei Kartoffeln, Rüben etc.

Ferner Ammoniak-, Kali- u. Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Zentral-Bureau: **Prag, Graben 17.**

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel

## PHILIPP NEUSTEIN'S

VERZUCKERTE ABFUHRENDE PILLEN

(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

**Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“**,  
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: **Max Rauscher und Apotheke „zur Mariahilf“ Otto Schwarzl & Comp.**

## „Austro-Americana“ Triest.

Der prachtvolle Doppelschrauben-Eildampfer

# „Martha-Washington“

unternimmt eine Sonderfahrt nach: Rio de Janeiro, Santos und Buenos Aires unter Berührung der Zwischenhäfen: Neapel, Barcelona, Teneriffa (Kanarische Inseln).

Abfahrt von Triest am: **7. März 1912.**

**Reisedauer: Neapel, Buenos Aires nur: 16 Tage.**

Auskünfte bei den Passagierbureaux der Gesellschaft, Wien, I, Kärnterring 7 und II, Kaiser Josefstrasse 36 und bei den Generalagenten Schenker & Co., Wien I, Neutorgasse 17 und bei Thos. Cook & Sohn, Wien I, Stephansplatz 2. 18814

<b>Rheuma</b>	<b>Gicht!</b>	<b>Ischias</b>
---------------	---------------	----------------

1. April bis 1. Dezember geöffnet. Billige Preise wie bisher, trotz zeitgemässer Neuerungen. 1. September bis 1. Juni 25% Ermässigung. Wundervolle Heilerfolge. Radioaktives Thermalbad 35—44 Grad C.

## Krapina-Töplitz

Kroatien (kroatische Schweiz), Thermalwasser-Trinkkur. Thermalwasserversand. Frequenz 6000 Personen.

Bassin-, Marmor-, Douche-, Schlammbäder, Fangokur, Sularien. Prospekte, Auskünfte durch die Badedirektion, richtige Adresse nur: Krapina-Töplitz, Kroatien.

Kurhaus, 200 komf. Zimmer, prachtvoller Park, Terrasse, Kursalon. Ständige Militär-Kurmusik. Lift, Telephon, Automobi-Garage.

Vom 1. Mai bis 1. Juli in Bahnstation Rohitsch (Zweigstation der Südbahnstrecke Wien-Triest.) Automobilmobilbus-Anschluss beim Zug 5 Uhr 29 Min. nachm. Juli, August verkehrt Automobilmobilbus von Rohitsch-Sauerbrunn aus, anschliessend an den 5 Uhr Nachm.-Zug. Vom 1. September bis 1. Oktober wieder von Rohitsch wie Mai und Juni. In Bahnstation Zabok-Krapina-Töplitz Pferdeomnibus bei den Zügen 10 Uhr 24 Min. vorm. und 4 Uhr 11 Min. nachm. Ausser den angegebenen Zeiten werden Wagen oder Autos in allen Monaten ab 1. April und 1. Dezember und zu allen Zügen auf Aviso von der Direktion Bad Krapina Töplitz beigestellt.

## Mayfarth's Säemaschine „Agricola“

Einfachster Bau. Kräftige Konstruktion.  
Gleichmässiger Anbau.

(Modell 1912.)



**Kultivatoren,  
Eggen,  
Walzen,**  
sowie sämtliche landwirtschaftliche Maschinen solidester, bester Ausführung fabrizieren und liefern

## Ph. Mayfarth & Co., Wien II.

Frankfurt a. M. Berlin. Paris.

Reichhaltiger Katalog Nr. 84a gratis und franko.  
Vertreter gesucht.

# KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste der Gegenwart!



**Kayser Bogenschiff**  
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)

**Kayser Ringschiff**

**Kayser Central Bobbin**  
sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 65 K aufwärts.

Grosses Lager bei

## Anton Neger Mechaniker, Cilli

Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig. Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffchen etc., sowie auch sämtliche Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**



# Gemeindesekretärstelle

in Tüchern ist ab 15. März d. J. zu besetzen. Bewerber müssen beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig sein und erhalten nebst der Wohnung 840 Kronen pro Jahr, ausser den Nebeneinkünften. Mit Zeugnissen etc. belegte Gesuche sind bis 1. März an den Gemeindevorsteher Herrn Karl Gorišek in Tüchern, Post Storé einzureichen.

Papier à Cigarettes



**ABADIE**

Kronen **10.000**

Preise **UMSONST**

zu gewinnen. Näheres kostenlos durch **Franz Maier**, Gold- u. Juwelen-Export, Wien VIII, Schönborngasse Nr. 9.

## Kwizda's Fluid

(Marke Schlange) Touristen-Fluid.

Altebewährte aromatische Einreibung zur Stärkung u. Kräftigung der Sehnen u. Muskeln. Unterstützungsmittel bei Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss etc. Von Touristen, Radfahrern, Jägern, und Reitern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach grösseren Touren.

Preis 1 Flasche K 2.—, 1/2 Flasche K 1.20. Kwizda's Fluid echt nur mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen in den Apotheken.

Hauptdepot:

**Franz Joh. Kwizda**, k. u. k. öst.-ung., kön. rumän. und kön. bulgar. Hoflieferant, Kreis-Apotheker, Korneuburg bei Wien.

## Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja

# Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang **kompletten Herrenanzug** (Rock, Hose u. Gilet) gebend, kostet nur

1 Kupon 7 Kronen
1 Kupon 10 Kronen
1 Kupon 15 Kronen
1 Kupon 17 Kronen
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salonanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

## Millionen

gebrauchen gegen

# Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten.

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

**6050** not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuester belömmliche und wohlgeschmeckende Wobons.

Palet 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei: Schwarzl & Co., M. Raufcher in Cilli; M. Hofpitsil in Sonobitz; Hans Schneiderich in Rann; A. Plunger in Wind.-Landsberg; Carl Hermann und A. Glöbacher in Markt Laffer.



Moderne Büromöbel und Herrenzimmer

## Glogowski & Co.

k. u. k. Hoflieferanten

Graz, Joanneumring 8 Telefon 384.

Uebernahme von Gesamteinrichtungen.

Ausarbeitungen von Vorschlägen durch eigene Architekten.

Prospekte gratis und franko.

## Rheumatismus

Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.

**Carl Wader, Illertissen** bei Neu-Ulm, Bayern.



# Ceres-Preis-Ausschreiben.

Das unterzeichnete Preisgericht verteilte die ausgeschriebenen 28 Prämien im Betrage von K 5000 wie folgt:

Ein Preis zu K 1000: V. Jerabek, Bureaudiener, Wien IX. Marktg. 23. 2 Preise à K 500: H. Moser, Fotograf, Graz. Zd. Klofačová, Král. Vinohrady. 5 Preise à K 200: Dr. Vudy, Kolozsvár. Jenny Dana & Karl L. Bruckner, Wien II. J. Sváb, (Malostránský) Prag II. Frau Dr. Ritter v. Hauck, Leitmeritz. Jos. Seeberger, Wien XX. 20 Preise à K 100: A. Fidora, Triest. H. Ilnický, Lipina (Gal.) Fr. Dr. M. Pillewitzer, Steyr O.-Oe. R. Máša, Journalist, Bruch. A. Bauer, Höflein a. d. D. A. Suchanek. k. u. k. Leut., Laibach. M. Baudis, Brüx. Dr. C. Freyberger, Cilli. G. Ferd. Richter, Img., Warnsdorf. K. Pelikan, Teplitz. Lud. Jarosavá, Král. Vinohrady. Dezső B. Antal, Nagyszében. R. Ascherl, Neubrunst b. Eisenstein. J. Hus, Semovec (Kroat). Fr. H. Miller, Prag VII. László Vilmos, Nagykanisza. E. Frank, Elbogen. Alojzij Volc, Soteska (Krain). A. Klapka, Reichenberg. J. Heisler,, Iglau.

Damit sind die ausgeschriebenen K 30.000 zur Verteilung und Auszahlung gelangt. Einen anerkennenswerten Beschluss hat die Georg Schicht A.-G. gefasst, indem sie uns noch Prämien im Gesamtwerte von K 2000 zur Verfügung stellte, damit wir weitere Einsender prämiieren können, deren Arbeiten sich vor den anderen ebenfalls auszeichnen, die aber keine Prämie erhielten. Die Durchführung dieser Prämierung wird allerdings mehrere Wochen in Anspruch nehmen, weshalb wir um gütige Geduld bitten. Die Veröffentlichung der Arbeiten erfolgt im nächstjährigen Schichtkalender.

Für das Preisgericht: **Prof. Hess, als Vorsitzender.**



Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

**Durchführung**  
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung  
diesbezüglicher Anskünfte.

**An- und Verkauf**  
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungs-**  
**verlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsen-**  
**aufträgen.**

**Uebernahme von Wertpapieren zur**  
**Aufbewahrung und Verwaltung.**

**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschrank-**  
**fächern (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur**  
**Verzinsung im Konto-Korrent oder**  
**auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze  
In- und Auslandes.

## Unterstricken

von Strümpfen mit Prima Baum-  
wolle in der Stärke von Nr. 10—16  
samt Material 50 Heller. Gefl. An-  
frage in der Verwaltung des Blattes.

## Mädchen

aus gutem Hause, das in Cilli noch  
nicht gedient, sehr anständig ist,  
deutsch spricht u. nähen kann, findet  
dauernden Posten. Gute Behandlung  
zugesichert. Anfragen bei L. Sager,  
Dienstvermittlung, Cilli, Bahnhof-  
gasse 9. 18258

## Lehrjunge

aus gutem Hause mit entsprechender  
Schulbildung findet Aufnahme in der  
Gemischtwarenhandlung Karl Wutt  
in Windisch-Feistritz. 18255

**Geschäftslokal**  
ist zu vermieten.  
**Herrengasse 8.**

## 1. Stock Wohnung

mit 3 grossen Zimmern, Küche mit  
Wasserleitung, Keller- und Boden-  
anteil, ist sofort zu vermieten.  
Zu besichtigen Lauhoferstrasse 26.

## Ein schöner Besitz

bestehend aus grossem gemauerten Hause,  
Stallungen, Wirtschaftsgebäude, Acker,  
Wiesen, Obstgarten und schönem Walde,  
verkauft sehr preiswert Josefa Berglez  
in Bovše-Trennenberg Nr. 2 bei Cilli.

## Hausverkauf

an der Reichsstrasse Gaberje Nr. 7,  
Hausgebäude, ebenerdig mit 4 schönen  
Zimmern, 2 Küchen, Speisekammer, Keller,  
Holzlage nebst Waschküche, Hofraum,  
dazu angrenzend ein grosser Gemüsegarten;  
im 1. Stocke 5 schöne Zimmer, 2 Küchen,  
Speisekammer, 2 Dienstbotenzimmer und  
Wasserleitung im Hause. Das Haus trägt  
gegenwärtig monatlich 150 K Miete und  
ist um den Verkaufspreis von 23.000 K  
zu verkaufen. Anfragen sind an Josef  
Fretze, Bäckermeister in Markt Tüffer  
zu richten. 18254

Sieben Stück sieben Wochen alte

## Schweine

und 10—15 Legehühner sind zu  
verkaufen in Lava Nr. 5 bei Cilli.

**Guter und echter**

## Dalmatiner Wein

weiss und besonders rot „Plavac“  
wird für Blutarme und Kranke sehr  
empfohlen. Postversand im Grossen  
und auch in Flaschen.

Mässige Preise.

## J. Matković

Dalmatiner Weinhandlung  
Cilli, Bogengasse 3.

## Billiges Fleisch

versende täglich frisch geschlachtetes  
Rind, Kalb- und Schafffleisch v. Schlegel  
in 5 kg Postkolli, franko per Nachnahme  
zu 5-10, Schweinefleisch K 6, Schweine-  
fett zu K 7. Bei streng solider Bedienung  
liefert Goldman Leopold in M. Lipese,  
Ungarn Nr. 22 Suche ständige Kunden.

## Soeben eingetroffen

grosse Neuheiten der welt-  
berühmten Schuhmarke Sala-  
mander. Wer einen guten  
eleganten und doch billigen  
Schuh wünscht der wende sich an  
die erstgrösste Schuh-Niederlage  
Schmiedgasse. Massarbeiten und Re-  
paraturen werden prompt und billig  
gemacht. Schuhe werden auch auf  
Teilzahlung abgegeben nur bei

**St. Strašek,** Schuhmacher  
Cilli,  
Schmiedgasse.

**Möbliertes**

## Zimmer

separiert, ruhig und rein, ist ab  
15. d. M. zu vergeben. Anzufragen  
Schulgasse 11, 1. Stock, links.

**Männer und Frauen**

finden als

## Agenten

gegen Provision oder Fixum, dau-  
ernde und lohnende Beschäftigung  
für den Verkauf von Nähmaschinen,  
Wäscherollen, Fahrräder und allen  
Sorten landwirtschaftlicher Maschinen  
bei **Ferdinand Schmidt**, Wr.-Neu-  
stadt, Herzog-Leopoldstrasse Nr. 3.  
(Bestand 40 Jahre).

## Zur Ballsaison!

Die chemische Reinigungsanstalt  
**Leopold Lankmayer**, Schönstein  
übernimmt sämtliche Damen- und  
Herrengarderoben zur Reinigung und  
garantiert für sorgfältigste und rasche  
Lieferung zu billigsten Preisen.

Uebernahmsstelle: **Wiener Hutsalon**  
**Anna Staudinger**, Cilli  
Bahnhofgasse 5.

**Kleine**

## Wohnung

mit 2 Zimmern zu vermieten. An-  
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Beim gegenseitigen

## Unterstützungsverein

## „Selbsthilfe“

in Altröhlan (Karlsbad) kann man  
beim Tode des Mitgliedes oder nach  
20jähr. Mitgliedschaft eine Unter-  
stützung bis K 6000 erlangen. Stille  
ein Mitglied, so zahlen alle andere  
K 2 ein. Verlangen Sie Prospekt.

## Der Spar- und Vorschussverein in Hochenegg

gibt in grosser Betrübnis Nachricht, dass sein hochverdienter Mitgründer und Buch-  
halter, Herr

# Johann Thaller

Grundbesitzer

gestern nachts nach kurzem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im  
79. Lebensjahre verschieden ist.

Die sterbliche Hülle des Verblichenen wird Sonntag den 18. Februar um  
halb 4 Uhr nachmittags im Trauerhause feierlichst eingesegnet und sodann auf dem  
Ortsfriedhofe zu Hochenegg zur ewigen Ruhe bestattet.

Hochenegg, den 16. Februar 1912.

Die Vorstehung.